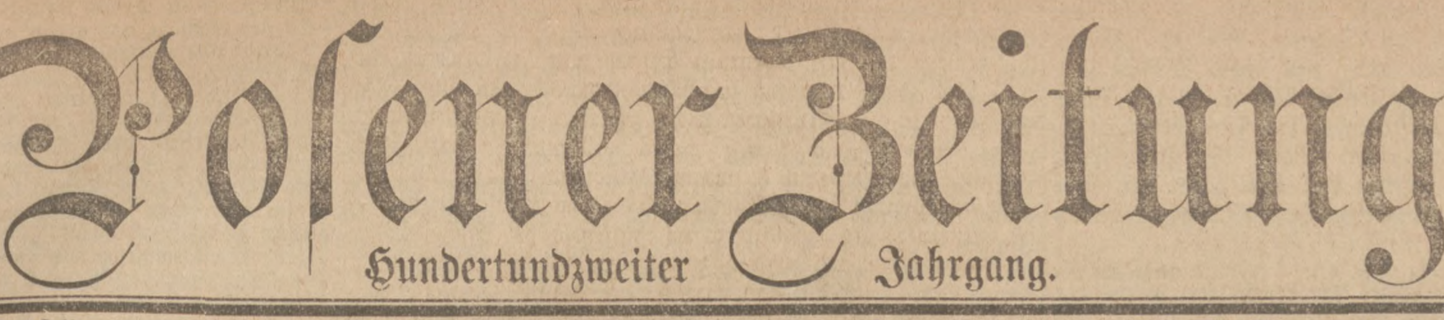
Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerberstr.- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur: J. V.: O. Elsner in Posen.

Redaktions-Sprechstunde von 9—11 Uhr Vorm.



Posener Zeitung

Hundertundzweiter Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen R. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: W. Braun in Posen.

Fernsprech-Anschluß Nr. 102.

Nr. 267

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, für ganz Deutschland 5,45 M. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Donnerstag, 18. April. 1895

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

Die wirthschaftliche Erschließung Ostasiens.

In weiteren industriellen Kreisen und nicht nur in Deutschland sah man der nun nndlich nahen Beendigung des Krieges zwischen Japan und China — es soll ja nun wirklich Frieden geschlossen sein — mit Ungeduld entgegen, in der nicht unberechtigten Erwartung, daß beide kriegführende Theile sich nachher gezwungen sehen werden, ihr Gebiet dem europätschen Handel zu öffnen, so daß die europäische Industrie ein neues weites Feld für ihre Fabrikate finden werde. Daß man mit solchen Hoffnungen nicht vorsichtig genug sein kann, ergiebt sich aus den Mittheilungen über die Aussichten in Ostasien, welche einer der besten Kenner dieses Landes, der langjährige Vertreter Preußens, des norddeutschen Bundes und schließlich des Deutschen Reichs in Tokio und Peking, Herr v. Brandt, kürzlich veröffentlicht hat.

Näher auf diese Materie einzugehen, ist an dieser Stelle unmöglich. Zur Kennzeichnung der Bedeutung der japanischen Industrie genügt es, eine Zusammenstellung der Preise mitzutheilen, zu denen japanische und englische Artikel in Singapore verkauft werden können. Sicherheitsstreichhölzer, japanisches Fabrikat 14—$17\frac{1}{2}$ Dollar (gleich 2 Mark), englisches 25—32 D. Schwefelhölzer, japanisches Fabrikat $11\frac{1}{2}$ bis $13\frac{1}{2}$ D., englische: nicht eingeführt; englische Seidenstoffe sind überhaupt nicht konkurrenzfähig; Regenschirme, gewöhnliche japanische 3 D. per Dtzd., englische $5\frac{1}{4}$ D.; seidene $1\frac{1}{2}$ D. per Stück, englische 4 D.; Messingnägel, jap. 20 D., englische 32 D.; Handtücher aller Art, jap. 0,30 D., englische 0,65 D.; Unterjacken, (gewöhnliche) jap. 2 D. per Dutzend, englische 4,60 D.; Wanduhren, jap. $4\frac{1}{2}$ D., englische 8,50 D.; Spiegel, jap. 0,60 D. per Dutzend, englische 1—1,25 D.; Koffer, jap. $3\frac{1}{2}$ D. per Stück, englische 12 D. Außerdem produzirt und exportirt Japan Schreib- und Druckpapier, Messingbleche, Eisendraht, Seife, Bier, Mineralwasser, Baumwollenmanufakturen, Metallknöpfe, Strumpfwaaren, Petroleumlampen und Kohlen.

Weshalb Japan so billig produciren kann? Nach dem englischen Konsularbericht über den fremden Handel in Japan für 1893 betrugen die Durchschnittslöhne für Männer 17,4 sen (Cent), für Frauen 8,9 sen täglich für einen Arbeitstag von $11\frac{1}{2}$ Stunden mit Pausen für Mahlzeiten, d. h. 37 bez. 19 Pfennig! Eine Fabrik, die von Kanegasuchi mit über 35 000 Spindeln, arbeitet ununterbrochen Tag und Nacht mit etwas über 2 100 Männern und 3 700 Frauen, bei einer Arbeitszeit von 12 Stunden, wovon 40 Minuten für Mahlzeiten und 15 Minuten für Kleiderwechsel am Schluß der Arbeit abgehen. Der Lohn für Frauen in dieser Fabrik beträgt zwischen $4\frac{1}{2}$ und 19 sen, d. h. 9 bis 38 Pfennig täglich. Ein Bericht giebt die Zahl der in Japan vorhandenen Spindeln auf 345 470 an; das Gewicht des angefertigten Garns (im ersten Halbjahr 1893) auf 43 853 475 Pfund, der verarbeiteten Baumwolle auf 52 196 458 Pf.; die Zahl der Arbeiter auf 5 780 Männer und 19 219 Frauen mit einem Durchschnittslohn von 16,79 Cents (33 Pf.) für die Männer und 8,42 Cents (17 Pf.) für die Frauen und (im Halbjahr) durchschnittlich 150 Arbeitstage von 22 Arbeitsstunden! „Diese Angaben über die industrielle Entwickelung Japans, schließt Herr Brandt die bezüglichen Ausführungen, werden genügen, auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die der europäischen Industrie durch dieselbe drohen. Daß ein großer Theil der Erzeugnisse der japanischen Industrie durchaus minderwerthig ist und mehr als wie die deutsche zur Zeit der Ausstellung in Philadelphia die Bezeichnung „billig und schlecht" verdient, vermindert diese Gefahren nicht, da der Asiate im Allgemeinen billige, wenn auch schlechte Waare der theureren und besseren vorzieht. Auch für Europa und Amerika trifft dies theilweise zu, woran Niemand zweifeln wird, der den Schund kennt, der in Lackwaaren, Porzellan und Thonwaaren, Teppichen u. s. w. aus Japan kommt und willige Abnehmer findet."

Die Entwickelung der industriellen Verhältnisse Chinas ist eine sehr viel langsamere. Mit Ausnahme von wenigen Baumwollen-Egrenier-Fabriken, Spinnereien und Webereien in der Nähe von Shanghai ist von Privatleuten nichts nach dieser Richtung hin geschehen. Die Ursache dafür liegt wohl hauptsächlich in der Einmischung der Behörden und Beamten, von denen die ersteren die Betheiligung von fremdem Kapital und Intelligenz an solchen Unternehmungen möglichst verhindern, während die letzteren die Industriezweige, von denen sie sich Gewinn versprechen, zu monopolisiren suchen. Die von den Behörden angelegten Arsenale und Fabriken können bis jetzt kaum als der fremden Industrie ernsthaft Konkurrenz machend angesehen werden. Auf der anderen Seite aber ist, nach der Darstellung v. Brandts der Grundzug der ökonomischen Politik Chinas ein durchaus nationaler, der Wunsch und der Wille, das Land vor der Ausbeutung durch die Fremden zu wahren. Der Ausgang des Krieges zwischen China und Japan werde wenig daran ändern; er wird China entweder unabhängig und stark genug lassen, um ihm die Befolgung dieser nationalen ökonomischen Politik auch später zu ermöglichen oder er werde es hilflos und abhängig japanischem Einfluß überliefern, von dem doch nur Unverstand und Thorheit eine Erweckung zu Gunsten fremder industrieller oder sonstiger Interessen erwarten können.

Die nun bekannt gewordenen japanischen Friedensbedingungen, namentlich so weit dieselben sich auf die Anlage japanischer Fabriken in China und die Zulassung japanischer Fabrikate im Innern beziehen, haben das Urtheil des Verfassers bereits ausdrücklich bestätigt.

Deutschland.

☐ **Berlin**, 16. April. [Veränderte Situation.] Mit dem Artikel der amtlichen „Karlsruher Zeitung" gegen die verklerikalisirte Umsturzvorlage scheint eine Bewegung der Regierungen selber gegen dies Gesetz zu beginnen, und erstaunlicher Weise sieht es so aus, als wolle sich die — preußische Regierung, also auch die Reichsregierung in ihren maßgebenden Persönlichkeiten, an die Spitze dieser merkwürdigen Linksschwenkung stellen. Man ist bei der Umsturzvorlage schon an so viele Ungewöhnlichkeiten gewöhnt worden, daß man sich eigentlich über nichts mehr wundern sollte, zumal wenn das Neueste des Neuen so angenehm ist, wie es ein Fallenlassen der Vorlage in ihrer jetzigen Gestalt wäre. Die „N. A. Z." hat vor wenigen Wochen erst die Zustimmung der Regierung zu den Kommissionsbeschlüssen zweiter Lesung zwar nicht ausdrücklich angekündigt, doch aber in ziemlich sichere Aussicht gestellt. Der Artikel war freilich nicht in dem Sinne offiziös, daß sich irgendwer dadurch hätte gebunden erachten müssen. Immerhin entsprach er, wie uns genau bekannt ist, den damaligen Stimmungen an maßgebenden Stellen. Jetzt kommt dieselbe „N. A. Z." und versichert (wie schon mitgetheilt. — Red.), sie wisse von keinen Kundgebungen oder sonstigen sicheren Anzeichen, die den Schluß rechtfertigten, daß die Regierung bereit wäre, sämmtliche Beschlüsse der Umsturzkommission ohne Ausnahme zu ratifiziren. Wo man nicht ein Interesse habe, Mißdeutungen zu pflegen, werde man nur Symptome des Gegentheils bemerkt haben. Die von ihr selbst versuchte Vorbereitung der öffentlichen Meinung auf das Zustandekommen der Kommissionsbeschlüsse rechnet also die „N. A. Z." bescheidener Weise für garnichts. Aber das ist gleichgiltig. Die Regierung mag glauben, das Centrum für eine Abschwächung seiner Wünsche bis zu einem Grade gewinnen zu können, der eine konservativ-klerikal-mittelparteiliche Mehrheit für eine, mehr der Regierungsvorlage angepaßte Fassung zu sichern vermöchte. Die Antwort auf eine Fragestellung in dieser Richtung kann in ausreichender Weise natürlich nur das Centrum selber geben. Die Möglichkeit, daß die ausschlaggebende Fraktion auf einen Theil ihrer Forderungen verzichtet, ist ja vorhanden. Beispielsweise würden die §§ 184 und 184a, (Sittlichkeitsparagraphen), wohl zurückgezogen werden, wenn die Regierung erklärte, daß sie aus eigener Initiative jetzt oder später eine erneuerte und verbesserte lex Heinze vorlegen werde. Indessen steckt in den angeführten beiden Paragraphen nicht der Kern der Centrumswünsche, und jedes etwaige weitere Entgegenkommen der Fraktion würde zweifellos Halt machen vor dem Kanzelparagraphen, dessen Wiederherstellung das Centrum schon darum nicht zulassen wird, weil eine nach links hin gerichtete Mehrheit für seine Streichung feststeht. Belastet mit dem aufgehobenen Kanzelparagraphen aber, wird die Vorlage für die Mittelparteien ebenso unannehmbar, wie wenn das Centrum die Wiederzulassung des Jesuitenordens als Preis seiner Mitwirkung ausbedungen hätte. Bis jetzt sieht man also nur ein angenehmes chassez — croisez der Parteien und der Regierung um die Umsturzvorlage herum. Wenn die einen sich ihr zuwenden, rücken die andern von ihr ab. Das Abrücken ist in diesem Augenblicke die Thätigkeit der Regierungen, und morgen wird es vielleicht die Thätigkeit des Centrums sein. Durchkreuzt aber werden diese ohnehin schon verwickelten Linien der politischen Tanzfiguren, indem es innerhalb der Regierung verschiedene Richtungen giebt. Der „Hamb. Corr.", der in einem vielbemerkten Artikel die Einzelheiten des Paktes zwischen Regierung und Centrum angegeben hat, war dabei ganz gewiß gut unterrichtet, nur freilich einseitig. Und die „N. A. Z.", die jetzt das künstliche Gewebe des „Hamb. Corr." Faden für Faden wieder auflöst, wird zu dieser Beschäftigung nicht weniger ermächtigt sein, nur freilich wiederum einseitig. Ob die Köllersche oder die Hohenlohesche Richtung die stärkere ist, daran mag sich der Scharfsinn der Berufenen und der Unberufenen in der nächsten Zeit abermals erproben können.

St. C. **Berlin**, 16. April. [Sterblichkeitsverhältnisse in den einzelnen preußischen Landestheilen.] Nach den vom königl. statistischen Bureau veröffentlichten Angaben sind die Sterblichkeitsverhältnisse in den einzelnen preußischen Landestheilen sehr verschieden. Im Durchschnitt des preußischen Staates überlebten danach von 100 000 lebend geborenen Knaben das Alter von fünf Jahren 63 353 (und zwar schwanken die Zahlen zwischen 73 207 in Hessen-Nassau und 55 082 in Berlin), das Alter von 15 Jahren 60 198 (69 760 in Hessen-Nassau und 52 891 in Berlin), das Alter von fünfzig Jahren 42 985 (50 143 in Hannover und 36 603 in Berlin), das Alter von 70 Jahren 19 464 (26 416 in Schleswig-Holstein und 15 565 in Schlesien), das Alter von 90 Jahren 315 (704 in Schleswig-Holstein und 136 in Schlesien). In den einzelnen Regierungsbezirken ist indessen noch ein großer Unterschied zu konstatiren, so daß bezüglich der Langlebigkeit der Regierungsbezirk Aurich, wo 1447 von 100 000 lebendgeborenen Knaben das Alter von 90 Jahren überlebten, weit an der Spitze steht; es folgt der Regierungsbezirk Köslin mit 841. Die klimatischen Verhältnisse scheinen nur sehr wenig, die wirthschaftliche Lage und Lebenshaltung der Bevölkerung hingegen viel Einfluß auf die Höhe der Sterblichkeit, insbesondere der Kindersterblichkeit zu äußern; auch ist in allen Landestheilen und jeder Altersstufe die männliche Bevölkerung einer höheren Sterblichkeit als die weibliche unterworfen, Bezirke, in denen Großstädte liegen, oder deren Bewohner ganz überwiegend gewerblich thätig sind, zeigen eine sehr hohe Kindersterblichkeit, dagegen keineswegs eine hohe Sterblichkeit der über das Kindesalter hinaus gelangten Personen oder der Greise. Von je 1 000 im Alter von unter 5 Jahren stehenden Knaben starben im Durchschnitte jährlich im Staate 87,30, dagegen in den Regierungsbezirken Königsberg 99,93, Danzig 102,89, Berlin 112,43, Potsdam 104,56, Frankfurt 94,46, Stettin 101,05, Posen 89,26, Breslau 121,72, Liegnitz 115,69, Oppeln 100,76, Magdeburg 92,99, Merseburg 90,13, Schleswig 63,41, Hannover 71,29, Arnsberg 6943, Kassel 58,78, Wiesbaden 62,30, Düsseldorf 76,30, Köln 101,47, Aachen 85 74. In einigen fast nur landwirthschaftlich erwerbthätigen Gegenden, in denen keine Großstadt liegt, kommt ausnahmsweise eine hohe Kindersterblichkeit vor, so in Gumbinnen (103,63 v. T.) und Sigmaringen (95,57 v. T.); in der Regel ist sie in jenen aber niedrig. Sie betrug beispielsweise für je 1000 Knaben in den Bezirken Köslin 63,41, Stralsund 79,15, Erfurt 74 33, Hildesheim 66 88, Lüneburg 63,78, Stade 58,69, Osnabrück 55,23, Aurich 45,20, Minden 57,75. Was die Lebenserwartung anlangt, so haben junge Männer, die das 15. Jahr vollendet haben, im Staat 47,3 Jahre (Mädchen von 15 Jahren 50,7 Jahre) Lebenserwartung, dagegen in Ostpreußen 47,7 in Westpreußen 49,0, in Berlin 45,6, in Brandenburg 48,5, in Pommern 49,8, in Posen 49,1, in Schlesien 45,9, in Sachsen 48,7, in Schleswig-Holstein 50,1, in Hannover 48,1, (im Bezirke Aurich sogar 52,1), in Westfalen 45,1 (im Bezirke Arnsberg nur 43,9), in Hessen-Nassau 46,2, im Rheinlande 46,4 (im Bezirke Düsseldorf nur 45,0, in Köln nur 45,5) und in Hohenzollern 50,0 Jahre.

— Auf einer im Reichseisenbahnamte im Mai v. J. abgehaltenen Konferenz von Vertretern der meistbetheiligten Bundesregierungen sind Grundsätze aufgestellt worden, nach denen der Güterverkehr auf den Eisenbahnen an Sonn- und Festtagen wesentlich eingeschränkt werden soll. Einzelne Staatseisenbahnverwaltungen, namentlich die königlich preußische wie auch die königlich sächsische und die Verwaltung der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen, waren in dieser Richtung vorangegangen. Nunmehr werden die vereinbarten Grundsätze am 1. Mai d. J. auf allen deutschen Eisenbahnen durchgeführt sein. Der Güterverkehr, ausgenommen Vieh, Eilgut und leichtverderbliche Güter, wird von diesem Zeitpunkte ab an Sonn- und Festtagen fast ganz eingestellt werden, wobei indeß vorbehalten ist, für die Zeiten des stärksten Verkehrs eine Einschränkung oder völlige Aufhebung der Sonntagsruhe eintreten zu lassen. Als Sonn- und Festtag gilt im Allgemeinen die Zeit von Mitternacht zu Mitternacht, völlige Ruhe hat in der Zeit von Morgens 4 Uhr bis Abends 8 Uhr zu herrschen. Es ist Fürsorge zu treffen, daß das Fahrpersonal die ihm gewährte Ruhezeit in der Heimath zubringen kann. Als Festtage, an denen der Güterverkehr ruht, gelten allgemein der Neujahrstag, der zweite Ostertag, der Himmelfahrtstag, der zweite Pfingsttag sowie der erste und zweite Weihnachtstag. Die einzelnen Bundesregierungen haben sich vorbehalten, wegen sonstiger Festtage Bestimmung zu treffen. Dank den getroffenen Einrichtungen werden fortan in Deutschland rund 70 000 Eisenbahn-Beamte und -Arbeiter mehr die Sonntagsruhe genießen als dies in früheren Jahren der Fall war.

— Die Politiker unserer Bürgervereine wollen den Steiermärkern, wenn sie vom Fürsten Bismarck über Berlin zurückkehren, eine festliche Begrüßung bereiten. Mit anderen Worten: Eine konservativ-antisemitisch-deutsch-nationale Verbrüderungsfeier ist im Werke. Nach der „Kreuzzeitung" wird dies Fest wahrscheinlich am Freitag stattfinden. Die näheren Umstände sollen noch bekannt gegeben werden. Es wird namentlich um die Betheiligung der „vaterländischen Vereine", Bürgervereine, Innungen,

Liedertafeln, Turnvereine, politischen Vereine und Gesellschaften ersucht, doch ist jeder „vaterländisch“ Denkende und Fühlende willkommen, besonders auch die Damen. So die „Kreuzzeitung.“ Den Steiermärkern muß das wohl so recht sein, aber es wäre ihnen dringend zu rathen, daß sie in dem Lärm des beabsichtigten Berliner Festabends die sehr beherzigenswerthen Mahnungen nicht vergessen mögen, die ihnen Fürst Bismarck auf den Weg gegeben hat. Wir haben der Rede schon kurz gedacht. Bei dieser Gelegenheit sei indeß folgendes Nähere darüber mitgetheilt:

Fürst Bismarck führte aus, daß der Dreibund ungefähr die alte anspruchsvolle Kaiserherrschaft der Nachfolger Karls des Großen deckt nach Aussonderung von Gallien, unserem heutigen Frankreich. Allerdings sei in dieser großen Ländermasse, welche das alte, angeblich heilige römische Reich in sich vereinigte, kein Jahrhundert verflossen ohne die schwersten Kämpfe unter einander. Aber ebenso sei es gewesen selbst in solchen Ländern, die durch eine einheitliche Nationalität auf inneren Frieden viel mehr angewiesen waren, wie in England, Frankreich und Spanien. Wir Deutschen sollten nicht an unserer einheitlichen Zukunft verzweifeln, „weil wir uns mitunter im Laufe der letzten Jahrtausende viel mit einander gerauft haben. Ich hoffe, es wird in Zukunft nicht wieder vorkommen. Ich hoffe, wir haben eine Form gefunden, in der wir nebeneinander leben können und die in bewußter Weise — wenigstens von den leitenden Prinzipien kann ich das sagen — nicht zerbrochen und nicht beschränkt wird; dazu gehört vor allem also unsere Einigkeit mit dem österreichisch-ungarischen Reich, auf die wir geschichtlich angewiesen sind seit langen Zeiten. Und wir können in Zorn gerathen, vom Leder ziehen, aber wir kommen immer wieder zusammen, weil wir auf einander angewiesen sind und namentlich so, wie das heutige europäische Staatsgebilde ist, können wir gar nicht, ohne einander Treue und Freundschaft zu halten, in eine ruhige Zukunft Europas blicken.“ Der Dreibund könne immer von sich sagen mit dem alten schottischen Spruch: „Nemo me impune lacessit“ und werde im Stande sein, sich zu wehren. Die Anlehnung an Oesterreich-Ungarn sei das nächste; aber auch an Italien „sind wir durch die Geschichte angewiesen. Wir haben in beiden Ländern durch das Ungeschick der gemeinsamen kaiserlichen Regierung gelitten, indem wir zerfallen sind in nicht existenzfähige Größen unter einander. Wir mußten uns wieder zusammenfinden, wir haben eingesehen, daß das zu unserm Heil nothwendig ist. Die Basis dieses Dreibundes, die den Frieden Europas erhält, ist ja unsere Beziehung und unsere Intimität zum österreichisch-ungarischen Kaiserstaat.“ Je stärker der Einfluß der Deutschen in Oesterreich sein wird, desto sicherer werden die Beziehungen des deutschen Reichs zu Oesterreich sein. Die Deutschen möchten in möglichst enger und einflußreichen Beziehungen zu ihrer ursprünglich deutschen Dynastie sich halten. Die Dynastie sei für die auswärtigen Beziehungen eines jeden Reiches der einflußreichste Faktor. Diese Beziehungen zur Dynastie seien mehr von der Seite des Gemüths als von der Seite des Verstandes und der juristischen Argumente zu pflegen und zu beurtheilen. Der Kampf der Nationalitäten sei von der göttlichen Vorsehung nach demselben Prinzip vorgesehen, was sich in der ganzen Natur bestätigt. Ohne Kampf kein Leben. Aber wenn man unter demselben Landesherrn lebt, soll man mit christlichem Wohlwollen kämpfen und sachlich. Das gilt auch für unsere Ostprovinzen, Westpreußen und Posen. Insbesondere aber sollten das die Deutsch-Oesterreicher thun als die berechtigtere Nationalität im dortigen Staat mit höherem Selbstbewußtsein. „Ich glaube, wir Germanen sind von Gott von Hause aus stärker — ich will sagen männlicher ausgestattet und Gott hat den Dualismus in allen Erscheinungen der Schöpfung zwischen männlich und weiblich dargestellt und so auch in den europäischen Konstellationen. Wenn der Germane allein bleibt, ohne slawische und keltische Beimischung, dann wird er ein Mönchskloster und sie zanken sich untereinander. Wenn er in die Vermischung kommt, dann wird er schließlich doch, wenn er Geduld und die Ausdauer hat, das leitende Element, wie es der Mann in der Ehe sein soll. Ich will keinen Slawen damit kränken, aber sie haben viele der weiblichen Vorzüge, sie haben die Grazie, die Klugheit, die Schlauheit, die Geschicklichkeit und die deutschen Glieder erscheinen neben den slawischen oft plump und ungeschickt, aber das schwere Gewicht liegt auf unserer Seite. Die Deutsch-Oesterreicher möchten mit den slawischen Rivalen verfahren in dem Gefühl, daß sie doch eigentlich die Ueberlegenen sind und auf die Dauer bleiben werden. Das ganze heutige Oesterreich beruht auf einer deutschen Beamtenschaft, auf einer deutschen Heeresbildung. Man möge die Beziehungen zur Dynastie dort in höherem Maße als mitunter in der Vergangenheit pflegen, zu einer Dynastie, die über vier Jahrhunderte hindurch angestammt sei. Die Bedeutung angestammter Dynastien habe er in Deutschland erfahren.

In der offiziellen Wiener Welt wird man mit der Bismarckschen Ansprache zufrieden sein können. Das Treiben der österreichischen „Deutschnationalen“ einer gewissen Richtung rückt manchmal nahe an die bedenkliche Grenze, wo die Abkehr vom eigenen Staatswesen wenigstens in Gedanken beginnt. Fürst Bismarck hat nach dieser gefährlichen Seite hin seinen Gästen aus der grünen Steiermark den Text gelesen, so gut das unter den gegebenen Umständen möglich war.

Italien.

* **Rom,** 14. April. Die Einverleibung des abessinischen Königreiches Tigré in die italienische Kolonie Erythräa ist vollzogen. General Baratieri hat die tigrinische Hauptstadt Adua besetzt und 1500 Mann einheimische Truppen unter italienischen Offizieren in der Stadt zurückgelassen, während er selbst auf dem Rückmarsche nach Massauah begriffen ist. Da sich Adua schwer befestigen läßt, so haben die Italiener außerdem noch das strategisch wichtige Adigrat besetzt und erbauen dort ein Fort. Alles das verursacht natürlich große Kosten und so hat die Einverleibung des Tigré selbst im Schoße des Ministeriums hartnäckige Feinde gefunden. Besonders Saracco, der Minister der öffentlichen Arbeiten, hat nachdrücklich auf den Widerspruch hingewiesen, daß in Italien selbst an den öffentlichen Bauten Ersparnisse bis aufs Blut verlangt würden, während man in Afrika Millionen von Lire für Feldzüge und Befestigungsbauten ausgäbe. Saracco setzte es denn auch durch, daß Baratieri aus Adua zurückgerufen wurde. Hierüber geriethen aber die Kolonialfreunde in solche Aufregung, daß Tags darauf ein Gegenbefehl an General Baratieri abging. Um Saracco zu beruhigen, erhielt Baratieri die Weisung, er solle dafür Sorge tragen, daß die Kosten der Besetzung Aduas durch lokale Mittel bestritten würden. Ob sich dieser Grundsatz jetzt schon ausführen läßt, erscheint freilich zweifelhaft. Bisher ist, offiziösen Blättern zufolge, der Voranschlag des Kolonialbudgets in Folge der Kriegszüge um vier Millionen Lire überschritten worden, und die Gesammtkosten für Erythräa dürften sich demnach im laufenden Jahr auf dreizehn Millionen Lire stellen. Nun droht aber den Italienern nach den abessinischen Ostern ein Angriff des Negus Menelik, der angeblich über 60 000 Krieger verfügt. Die Zurückweisung dieses Angriffes wird ohne weitere große Kosten nicht möglich sein. Vom finanziellen Standpunkte aus erscheint demnach Erythräa zur Zeit als eine arge Last für Italien

Rußland und Polen.

✆ **Riga,** 14. April. [Orig.-Ber. der „Pos. Ztg.“] So wie die Regierung im Verfolg der Russifikationsziele andere von Balten unterhaltene Lehranstalten entweder sistirte oder dem russischen Schulenstatut unterstellte, streckte sie ihre Hand auch nach dem ritterschaftlichen Irmlauschen Lehrerseminar in Kurland aus. Der kurländische Adel wollte sein Seminar nicht schließen lassen, zu welchem Resultat es in Folge einer Ablehnung des russischen Schulstatuts gekommen wäre. Der Adel petitionirt darum bei der Regierung um Eingehung auf ein Kompromiß, d. h. er erklärt sich bereit, in dem Seminar die russische Sprache zur allgemeinen Unterrichtssprache zu erheben, bedingt sich aber als Aequivalent für die Unterhaltung des Seminars das Recht auf freie Wahl der Lehrkräfte, besonders eines lutherischen Direktors und auf den deutschen Sprachunterricht aus. Durch Ausnützung eines solchen Vorrechts glaubt der Adel den Russifikationseinfluß paralysiren zu können. Auf die Entscheidung der Regierung darf man gespannt sein. — In der letzten Zeit sind zahlreiche Petitionen von Hauslehrerinnen wegen Einrichtung von Hausunterrichts-Zirkeln für eine kleine Anzahl von Kindern bei dem Kurator des Rigaschen Lehrbezirks eingereicht worden. Der Kurator gab einen abschlägigen Bescheid, da in solchen Unterrichts-Zirkeln die Russifikationsinteressen nicht berücksichtigt würden. Nur für Kinder ausländischer Unterthanen werden auf Grund des Gesetzes Unterrichts-Zirkel gestattet, jedoch nur in der Familie eines der Verwandten dieser Kinder.

Militär und Marine.

M.P.C. **Die französische Armee von 1870 und 1895** Am 19. Juli werden es 25 Jahre, als der deutsch-französische Krieg ausbrach, und dürfte es deshalb nicht uninteressant sein, die Streitkräfte Frankreichs von damals und heute zu vergleichen. Im Jahre 1870 zählte die französische Infanterie 115 Regimenter Infanterie und 21 Jäger-Bataillone. Im Jahre 1895 dagegen 175 Infanterie-Regimenter und 31 Jäger-Bataillone. Die Kavallerie zählte 1870 63 Regimenter gegen 1895 80 Regimenter. Die Artillerie ist von 22 Regimenter im Jahre 1870 auf 38 Regimenter; die Pioniere von 3 auf 7 Regimenter und der Train von 15 auf 20 Eskadrons vermehrt worden. — Der schlechte Gesundheitszustand der französischen Armee, welcher in den letzten Jahren mehr zugenommen hat, wird von den französischen Militärärzten darauf zurückgeführt, daß die Rekruten in zu jugendlichem Alter und körperlich noch nicht vollkommen ausgewachsen, eingestellt werden. Es soll deshalb künftig weniger auf die Quantität, aber mehr auf die Qualität geachtet und bei der ärztlichen Untersuchung schärfer verfahren werden.

Versammlung gegen die Umsturzvorlage.

R. **Posen,** 16. April.

Auf die Einladung eines Ausschusses hatten sich gestern, wie schon berichtet, Männer der verschiedensten Berufskreise und Parteirichtungen, im Ganzen etwa 800 Personen, im großen Lambertschen Saale versammelt, um gegen die Umsturzvorlage Stellung zu nehmen. Rechtsanwalt Landsberg eröffnete Abends 9 Uhr die Versammlung Namens des Ausschusses mit dem Danke, daß dem Rufe so viele Mitbürger Folge geleistet hätten. Der Anlaß zu dieser Vereinigung von Männern, wie sie in einer solchen politischen Buntscheckigkeit wohl selten vorkomme, möge das Gefühl sein, daß es sich hier nicht um eine parteipolitische Kundgebung handle, sondern daß hier große Interessen Aller im Spiele seien. Man wolle sich die Hand reichen zur gemeinsamen Abwehr, zu einem nothgedrungenen Bündniß aller wahren Volksfreunde. Wohl gingen die politischen Richtungen der Versammlung auseinander, auch wohl hinsichtlich einzelner Bestimmungen der Umsturzvorlage; aber auf das Trennende komme es heute nicht an, sondern auf das Gemeinsame und Einigende. Und das sei die Sorge um die Volkswohlfahrt, um die Grundlage unserer Kultur und um die Grundrechte der Verfassung, an denen nie und nimmer gerüttelt werden dürfe. Rede- und Gedankenfreiheit ständen auf dem Spiele. Man solle nicht denken, daß ein Vorgehen gegen gesetzgeberische Maßnahmen bedeutungslos sei, das bewiese der Entrüstungssturm, welcher vor drei Jahren auf den alle freiheitlich gesinnten Männer einigenden Aufruf Rudolf von Bennigsens gegen den Zedlitzschen Schulgesetzentwurf ausgebrochen sei und die Zurückziehung desselben durch die Regierung selbst bewirkt habe. Die Umsturzvorlage habe in der Kommission eine ganz andere Gestalt erhalten und richte sich überhaupt nicht mehr ausschließlich gegen politische Umsturzbestrebungen, sondern greife jetzt sogar auf die vollkommen unpolitischen Gebiete der Kunst und Wissenschaft über. Solcher Absicht gegenüber sei es die höchste Zeit, daß alle Geister, welche sich das Recht der freien Meinungsäußerung bewahren wollen, sich zusammenschließen, um gegen die drohende Gefahr Front zu machen. Dies sei der Boden, auf welchem die heutige Versammlung sich zu gemeinsamem Vorgehen vereinigen wolle.

Zur Berichterstattung und Erläuterung der etwaigen praktischen Folgen der geplanten Umsturzvorlage erhielt nunmehr Rechtsanwalt Fahle das Wort. Der Redner verwahrt sich im Eingang seines Referats dagegen, die Einwirkung der Vorlage auf sämmtliche Gebiete erörtern zu können, da hierzu eine so alles umfassende wissenschaftliche Bildung gehöre, wie sie dem Einzelnen nicht zu Gebote stehe. Er müsse sich auf die juristische Seite des Gesetzes, wie es aus der Kommission hervorgegangen sei, beschränken und könne auch da kaum etwas Neues zu bieten versprechen. Ein Hauptübelstand der Vorlage beruhe schon auf eben dieser Schwierigkeit der Beurtheilung der Folgen und auf der ungeheuren Gebietsausdehnung ihrer Wirkung, andererseits auf der großen Schwäche, an Stelle von Thatsachen subjektive Empfindungen zu setzen. Dies, sowohl die Schwierigkeit als die Unbestimmtheit des Straffälligen, begründe die Vermuthung, daß das hochwichtige Vertrauen des Volkes in dem Richterstand erschüttert werden könne. Der Kampf gegen die Vorlage, auf deren Bedeutung zuerst der Dichter Wilhelm Jensen in seinem Weckruf zündend hingewiesen hat, ist in kurzer Zeit ein so allgemeiner und alle freiheitlichen Richtungen umfassender geworden, daß sich bis tief in die Reihen der Freikonservativen hinein der energischste Widerspruch geregt habe. Auch für unsere Provinz ständen alle freiheitlichen Interessen auf dem Spiele und auf diese Erwägung hin habe sich Redner zur Uebernahme des Referates bereit erklärt. Er handle im Auftrage eines Ausschusses, vertrete keine eigene Meinung, sondern die gemeinsamen Interessen aller betheiligten Parteien. Er werde versuchen ohne Rücksicht auf Spezialwünsche für oder gegen einzelne Bestimmungen objektiv das hervorzuheben, gegen das alle Widerspruch erheben könnten und müßten. Sollte trotzdem irgend ein berechtigtes Interesse verletzt werden, so bitte er, das mit der Schwierigkeit der Aufgabe und einem unwillkürlichen Hinausgehen über den Rahmen des Vortrages zu entschuldigen. — Es handle sich im Wesentlichen um die Paragraphen 111, 166, 130, 131. Der Paragraph 111 bedrohe mit Geld- oder Gefängnißstrafe die öffentliche Anreizung zu Vergehen oder Verbrechen, ebenso das Anpreisen oder Rechtfertigen solcher Handlungen. Unter „Anreizen“ sei nach der Judikatur des Reichsgerichts nicht nur die Thatsache zu verstehen, daß jemand zum wirklichen Begehen einer verbotenen Handlung veranlaßt worden sei, sondern auch die bloße Möglichkeit dazu. „Oeffentlich“ sei sowohl eine Rede vor einer Menschenmenge als auch jedes Verbreiten von Druckschriften. Vor der Strafe schütze auch das Fehlen der Absicht zum Anreizen nicht. Dies klinge zwar nicht so schlimm, doch die Bedeutung ergebe sich daraus, welche Gebiete alle unter der Wirksamkeit dieses Paragraphen zu leiden hätten. Namentlich würde die Literatur, wenn sie sich nicht auf die alltäglichsten, gleichgiltigsten Dinge beschränken wolle, hart betroffen, vielleicht vernichtet werden. Wenn auch nicht anzunehmen sei, daß die klassische Literatur beseitigt würde, so falle doch sehr vieles davon als straffällig unter die Gesetzwirkung, und die Möglichkeit zum Einschreiten gegen dieselbe sei sicher gegeben, zumal doch auch noch heute Werke derselben aufgeführt würden. Im „Tell“ z. B. könne ganz bestimmt nach der Vorlage Anreizung zum Meuchelmord erblickt werden. Gegen die neuere Literatur würde das Gesetz aber auch sicher zur praktischen Anwendung gebracht werden. Stücke wie „Die Weber“ von Gerhard Hauptmann würden sicher verboten werden. Ebenso falle die ehrliche historische Forschung dem Gesetz zum Opfer, denn eine Erklärung einer strafbaren Handlung schließe eine Rechtfertigung gewissermaßen schon in sich. Jede Rechtfertigung im Sinne des Gesetzes auch eines so leichten Vergehens wie den einfachen Diebstahl aus Noth, also eigentlich jede Erörterung desselben würde verfolgt werden können. — Der § 166 bedroht mit Strafen bis zu 3 Jahren Gefängniß beschimpfende öffentliche Angriffe auf den Glauben an Gott oder das Christenthum oder eine andere mit Korporationsrechten versehene Religionsgemeinschaft. Als beschimpfend habe das Reichsgericht auch schon die Verletzung der Gefühle anderer bezeichnet, ohne daß irgend welche direkte Beschimpfungen konstatirt zu sein brauchen. Diese Bestimmung sei vor allem deshalb anzugreifen, weil nicht gesagt sei und auch nicht gesagt werden könne, wessen Glaube und der Glaube an welchen Gottesbegriff geschützt werden solle. Schon das Bemühen, im Volke einen höher stehenden philosophischen Begriff der Gottheit zu verbreiten, könne als eine verletzende Handlung vom Staatsanwalt betrachtet werden. Schon Kants Kritik der reinen Vernunft, in welcher derselbe die Hinfälligkeit der versuchten Beweise für das Dasein Gottes nachweist, ohne die Existenz an sich für unmöglich zu erklären, würde Stoff zu einer Anklage ergeben. Selbst die Austragung von Meinungsverschiedenheiten innerhalb einer Kirche, wie sie zwischen dem Protestantenverein und der Orthodoxie bestehen, würde das reformirende Element in Konflikt mit dem Strafgesetz bringen können. Da eine Gefühlsverletzung anderer aber nicht nur durch Kritik von Einrichtungen einer Kirche, sondern auch von Handlungen kirchlicher Vertreter hervorgerufen werden kann, als welche jedes mit kirchlicher Billigung begangenes Unternehmen zu gelten hat, so würde z. B. die Bezeichnung des s. Z. unter den Sachsen zum Zweck ihrer Bekehrung angerichteten Blutbades als Barbarei vor gesetzlicher Ahndung nicht sicher sein. Redner betonte dann, daß dieses Umsturzgesetz sich sogar gegen die preußische Staatsverfassung richte, indem nach Annahme desselben die Wahrnehmung der gewährleisteten Freiheiten gesetzlich bestraft werden könne. Als Ausdruck kirchlichen Willens sei nämlich auch der sogenannte Syllabus des Papstes aus dem Jahre 1864 zu bezeichnen, welcher die verdammenswerthen Handlungen aufzeichne. Unter diesen befindet sich auch die freie Religionswahl, welche dagegen in der Verfassung des preußischen Staates dem Einzelnen überlassen sei; der Syllabus verwirft die Ehescheidung, die Verfassung erkennt sie an; derselbe Gegensatz besteht in der wissenschaftlichen Forschung. Am deutlichsten tritt der Unterschied hervor in Bezug auf das Verhältniß der bürgerlichen zu den kirchlichen Verordnungen, bei welchem der Syllabus der Kirche, die Verfassung dem Gesetz den Vorrang anweist. Jeder, der auf Grund der Verfassung diesen Ausdruck kirchlichen Willens, wie er im Syllabus zu Tage tritt, angreift oder auch nur für irrthümlich erklärt, mache sich nach der Umsturzvorlage strafbar. Genau so wie Angriffe auf Religion sollen aber nach §§ 130 und 131 auch Angriffe auf Ehe, Familie, Eigenthum und Monarchie geahndet werden. Es kommt auch hierbei nicht auf das wirklich hervorgerufene Begehen einer Handlung, sondern auf die Möglichkeit der Hervorrufung einer derartigen Stimmung bei anderen an. Da diese Begriffe ganz allgemein als solche vor Angriffen geschützt werden sollen und keinerlei Einschränkungen gemacht sind, unterliegen nicht nur Angriffe auf die jetzige oder heimathliche Gestalt dieser Einrichtungen der Bestrafung, sondern auch verletzende Kritiken über einzelne Entwickelungsstufen derselben und auch über ausländische derartige Institutionen. Keineswegs die preußische oder ob die deutschen Monarchien allein sollen der Kritik entzogen werden, sondern all und jede Monarchie überhaupt, ob sie absolut ist oder nicht, die Monarchie Monaco oder Persien angegriffen wird, der Angriff kann bestraft werden. Die Art des Angriffes ist gleichfalls ohne Einfluß auf die Straffähigkeit, jede Satire z. B. kann einem direkten Angriff gleichgeachtet werden, so daß auch Sullivans „Mikado“ als Angriff auf die Monarchie gelten könne. Von großer praktischer Bedeutung ist noch der Umstand, daß wegen solcher Angriffe polizeiliche Maßnahmen ohne richterliche Vorentscheidung gestattet sein sollen, wodurch es dahin kommen könne, daß Institute durch Beschlagnahme von literarischen Erzeugnissen einfach ruinirt zu werden vermögen. Aus allen diesen Gründen ersucht der Redner die Versammlung, von dem Rechte jedes Staatsbürgers Gebrauch zu machen und sich der vom Ausschuß vorgeschlagenen Petition gegen die Vorlage anzuschließen. Er persönlich sei so sehr von der Schädlichkeit des geplanten Gesetzes überzeugt, daß nach seiner Meinung nach Inkrafttreten desselben ein zweiter Marquis Posa sagen könne: „Geben Sie Gedankenfreiheit!“ Die Ausführungen des Herrn Rechtsanwalt Fahle wurden wiederholt und besonders am Schluß mit lebhaftem Beifall begleitet.

Der Vorsitzende, Rechtsanwalt Landsberg, bemerkte im Anschluß an die Erörterungen des Vorredners, daß der Gesetzentwurf gewissermaßen auf eine Knebelung von Wissenschaft, Kunst, Politik und Literatur hinauslaufe. In den Entwurf habe sich sogar ein Theil der längst abgethan geglaubten lex Heintze hineingeschlichen, indem nämlich das Feilhalten und Ausstellen nicht nur unzüchtiger sondern auch solcher Darstellungen bestraft werden solle, welche geeignet sind, durch grobe Unanständigkeit das Scham- und Sittlichkeitsgefühl erheblich zu verletzen. Die Dehnbarkeit dieser Bestimmung würde die Kunst unfehlbar einschränken und in ihrer Entwickelung hemmen. Darauf verlas der Redner die von uns schon mitgetheilte Petition an den Reichstag.

Im Namen seiner politischen Freunde erklärte dann Prof. Dr. Kranz die Uebereinstimmung derselben in den Bedenken, welche die Petition ausdrückt.

Fabrikbesitzer Glaser aus Wilda gab im Auftrage die Erklärung ab, daß auch viele Bewohner der Vororte in dem Gesetzentwurf eine Gefahr erblickten.

Die Petition wurde hierauf einstimmig angenommen und mit ihrer Ausfertigung der einberufende Ausschuß beauftragt.

Lokales.

Posen, 17. April.

* Eine Neueinführung von Baupolizeigebühren kommt in Sicht. Durch § 6 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 ist den Gemeinden, Amtsbezirken, Aemtern und Landbürgermeistereien die Berechtigung beigelegt, für die Genehmigung und Beaufsichtigung von Neubauten, Umbauten und anderen baulichen Herstellungen Gebühren zu erheben. Diejenigen Gemeinden u. s. w, in denen die örtliche Baupolizei durch kommunale Organe verwaltet wird, werden von der ihnen jetzt zustehenden Befugniß zur Gebührenerhebung voraussichtlich einen umfassenden Gebrauch machen. In denjenigen Gebieten hingegen, in denen die Baupolizei von staatlichen Behörden wahrgenommen wird, d. h. in den Stadtgemeinden mit königlicher Polizeiverwaltung, in denen dieser Zweig der Wohlfahrtspolizei den Gemeinden nicht übertragen ist, und in den Landgemeinden der Provinzen Posen, Hannover und — mit gewissen Maßgaben — Hessen-Nassau, ist die Bestimmung des Artikels 102 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850, wonach Gebühren nur auf Grund des Gesetzes erhoben werden dürfen, und die auf dieser Verfassungsbestimmung beruhende Verfügung vom 31. Oktober 1887 maßgebend geblieben, wonach die Einführung neuer Baupolizeigebühren unzulässig ist. Da wird nun offiziös geschrieben:

Ein innerer Grund für eine solche verschiedenartige Behandlung des Bereiches einerseits der kommunalen und andererseits der staatlichen Baupolizei liegt nicht vor; es liegt daher nahe in Erwägung zu nehmen, ob nicht auch für den Bereich der letzteren die gesetzliche Ermächtigung zur Neueinführung von Baupolizeigebühren bezw. zu einer zeitgemäßen Erhöhung der bestehenden Gebührentarife einzuholen sein möchte. Dies empfiehlt sich anscheinend um so mehr, als die Verwaltung der Baupolizei für die damit befaßten königlichen Behörden ein nicht unerhebliches Maß von Mühewaltung mit sich bringt. Ferner kommt hinzu, daß der als eine Forderung der ausgleichenden Gerechtigkeit anzuerkennende Grundsatz, wonach derjenige, welcher die Thätigkeit der Behörden für seine Privatinteressen in besonderem Grade in Anspruch nimmt oder daraus besondere Vortheile erhält, hierfür auch ein Entgelt in der Form besonderer Abgaben zu entrichten hat, in der neueren Gesetzgebung wieder zu allgemeinerer Geltung gebracht wird. Die Neuregelung der Gebührenfrage in dem beregten Sinne setzt jedoch voraus, daß dem in Rede stehenden Zweige der Wohlfahrtspolizei seitens der mit seiner Verwaltung betrauten Organe die volle, ihm gebührende Aufmerksamkeit zugewendet wird, was insofern nicht durchweg der Fall ist, als vielfach zum Schaden der Sache von einer Zuziehung geeigneter Techniker oder Handwerksmeister zu der Begutachtung der eingehenden Baukonsensgesuche und zur örtlichen Prüfung der Bauausführung ganz abgesehen wird oder die Fälle dieser Zuziehung zu sehr beschränkt werden. Um prüfen zu können, ob eine Neuregelung der Angelegenheit in das Auge zu fassen sein wird, sind von dem Minister der öffentlichen Arbeiten die Oberpräsidenten aufgefordert worden, die einschlägigen Fragen vom Standpunkte der Verhältnisse der ihnen unterstellten Provinzen eingehend zu prüfen und sich gutachtlich darüber zu äußern.

---

* Unter den vielen Uebeln, mit denen die deutsche Landwirthschaft heute zu kämpfen hat, ist der Mangel an geeigneten Arbeitskräften nicht das geringste. Dieser Mangel ist vor allem da vorhanden, wo neben dem Großgrundbesitz kein gesunder Kleinbauernstand mehr vorhanden ist. Es fehlt die ländliche Nachwuchs aus dem Hofe des Kleinbauern, der sich in den Dienst des Großgrundbesitzes zu stellen pflegte, wenn nicht etwa der Kleinbauer selbst seine Arbeitskraft zu Tagelöhnerdiensten vermiethete. An diesem Mangel trägt der Großgrundbesitz vielerorts selber die Schuld. Er hat nur zu oft von dem Recht des Stärkeren Gebrauch gemacht und durch Bauernlegen den Kleinbesitz vernichtet. Will er also gesunde ländliche Arbeiterverhältnisse schaffen, was ist da natürlicher, als daß er den von ihm vernichteten Kleinbauernstand wiederherzustellen sucht, und wenn es auch mit Opfern seinerseits geschehen müßte? Die Anzeichen mehren sich, daß der Großgrundbesitz bereit ist, Theile seiner Güter, etwa vom Gute aus unbequem zu bewirthschaftende Außenschläge, zur Ansiedelung von Kleinbauern herzugeben; es handelt sich also darum, für dies Bestreben die rechte Form zu finden. Mit diesem wichtigen Gegenstand befaßt sich eine Mittheilung, welche ein mecklenburgischer Großgrundbesitzer, Albrecht K., an die „Sozial-Korrespondenz" in Dresden macht. Die genannte Korrespondenz berichtet darüber:

Derselbe ist Fideikommißbesitzer zweier Güter von etwa 5000 Morgen. Er beschäftigt daselbst in den Arbeitsmonaten Sachsengänger und polnische Arbeiter, die an und für sich in genügender Anzahl ihre Dienste anbieten, die aber nach der Ansicht des Herrn K. an Werth ansässigen Arbeitskräften bei weitem nachstehen. Er will deshalb von seinen 5000 Morgen etwa 200 Morgen — was bedeutet diese Anzahl bei einem so großen Grundbesitz — fast unentgeltlich an etwa 40 Leute, die zu ländlicher Arbeit Lust und Fähigkeit haben, abgeben, damit diese eine Dorfgemeinde von ländlichen Tagelöhnern bilden, und hat sich zu diesem Zweck zunächst mit Arbeitern aus dem Oder- und Warthebruch in Verbindung gesetzt. Der geeignete Ansiedler erhält eine Fläche Ackerland und Wiese von 600 Quadratruthen oder 1⅛ Hektar, deren landesüblicher Preis etwa 1500 Mark beträgt, gegen einmalige Zahlung von 30 Mark in Erbpacht. Die Erbpacht giebt ungefähr Eigenthumsrechte und insbesondere kann er das Grundstück jederzeit verkaufen, nur muß er dem Großgrundbesitzer ein Vorkaufsrecht einräumen und sich verpflichten, nicht zwei Stellen des betreffenden Taglöhnerdorfes zugleich zu erwerben. Das Land genügt, um 2 Kühe und Kleinvieh, wie Schweine, Hühner Gänse ꝛc., darauf zu unterhalten und liefert außerdem die nöthigen Kartoffeln, Gemüse und Obst, sowie etwas Brotkorn. Der Höchstertrag, den diese Fläche bei intensiver Bebauung bringen kann, beträgt etwa 300 M. Sie genügt also nicht zur Ernährung einer Familie. Der Inhaber ist deshalb mit der weiteren Verwerthung seiner Arbeitskraft sowie auch wegen Erlangung der erforderlichen Pferdefuhren auf den Großgrundbesitzer angewiesen. Dieser verpflichtet sich, den Inhaber einer solchen Häuslerstelle dauernd zu beschäftigen, ihm den ortsüblichen Lohn zu zahlen, ihm einmal in der Woche einen Tag zur Bewirthschaftung des eigenen Grundstücks frei zu geben und ihm außerdem die erforderlichen Fuhren zu leisten. Herr K. schätzt den jährlichen Durchschnittsverdienst eines in dieser Weise auf dem Rittergut beschäftigten Tagelöhners auf 7—800 Mark, so daß der Inhaber einer dieser Häuslerstellen auf ein jährliches Bruttoeinkommen von 1000—1100 Mark rechnen kann. Von diesem Bruttoeinkommen sind in erster Linie in Abzug zu bringen Zinsen und Amortisation der Baukosten für das von dem Ansiedler zu erbauende Wohnhaus nebst Stallung und Scheunenraum. Diese Baulichkeiten wie überhaupt alle Kosten der Grunderwerbung und Einrichtung sind vom Ansiedler zu tragen. Die Baukosten müssen zu 2400 Mark angenommen werden. Diese Summe würde zu 4 Prozent eine jährliche Verzinsung von 96 M. erfordern. Bezüglich dieses Punktes aber nimmt wohl Herr K. nicht mit Unrecht an, daß, wenn er nur eine Liste geeigneter Ansiedler zu präsentiren vermag, die nöthigen Mittel zur Bebauung aus landständischen Mitteln, etwa vom ritterschaftlichen Kreditverein, gegen hypothekarische Sicherstellung dargeliehen werden. Bleibt also für den Ansiedler nur noch die Beschaffung des Inventars zur Bewirthschaftung eines solchen Häuslergütleins. Dessen Kosten müssen insgesammt auf etwa 600 Mark veranschlagt werden. Aber es ist nicht nothwendig, daß das alles gleich am Anfange fix und fertig vorhanden ist, das meiste kann nach und nach angeschafft werden. Nur einige Hauptstücke oder an deren Stelle etwa 100 Mark möchten vorhanden sein, d. h., sollte das zu einer planmäßigen Besiedlung erforderliche größere hypothekarische Darlehn sich in der erhofften Weise beschaffen lassen, so müßte jeder Ansiedler bei seinem Anzug auf dem K.'schen Gut ein Kapital zwischen 100 bis 200 Mark aufweisen können.

Soweit der Vorschlag des Herrn K. Ob hier ein aussichtsreicher Weg zur Besiedlung großer Güter mit den nöthigen ländlichen Arbeitskräften vorgezeichnet ist? Ob sich genügende Großgrundbesitzer finden, die zur unentgeltlichen Abgabe von Ackerland bereit sind? Und genügende Arbeiter, welche ein derartiges ländliches Tagelöhnerdasein für wünschenswerth erachten? Die Zukunft muß es lehren. Jedenfalls handelt es sich hier um eine Frage von höchster Wichtigkeit für die soziale Gesundheit ländlicher Gegenden und jeder praktische Versuch muß da dankbar begrüßt werden.

---

* **Amtsantritt.** Der zum Oberpräsidialrath beim Oberpräsidium der Provinz Posen in Stelle des Herrn v. Jagow ernannte bisherige Polizei-Präsident von Stettin, Herr Thon, hat heute seine neue Dienststellung angetreten.

g. **Jubiläum.** Der älteste Richter im Oberlandesgerichtsbezirk Posen, Landgerichtsrath Treutler, feierte heute sein 50jähriges Dienstjubiläum. Eine aus dem Landgerichts-Präsidenten, den vier Landgerichts-Direktoren und mehreren Räthen bestehende Deputation begab sich Mittags in die Wohnung des Jubilars, um ihm zu gratuliren. Bei dieser Gelegenheit wurde dem Jubilar auch ein ihm vom Kaiser verliehener Orden überreicht.

k. **Die Osterferien** erreichen mit dem heutigen Tage ihr Ende. In den Lehranstalten der Stadt Posen, höheren wie niederen, fand heute die Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen statt. Morgen, Donnerstag, wird das neue Schuljahr eröffnet.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

*) **Stuttgart,** 17. April. Nach einer ruhigen Nacht ist das Befinden des Herzogs Albrecht ganz befriedigend.

Laibach, 17. April. Früh um 1 Uhr und um 4 Uhr fanden erneute zwei Erdstöße statt, wovon der letztere heftiger war. Die Bevölkerung ist zum kleineren Theil in ihre Wohnungen zurückgekehrt. Die Untersuchung der Gebäude wird fortgesetzt. Die Unterbringung der Wohnungslosen schreitet fort.

Paris, 17. April. Das Blatt „Gil Blas" verzeichnet heute das Gerücht, Frankreich habe sich mit Deutschland dahin verständigt, die beiderseitige Einführung von verbesserten Kanonen fallen zu lassen.

Paris, 17. April. Bei einer gestern Nacht bei verschiedenen Anarchisten vorgenommenen Haussuchung wurden eine Menge aus der Schweiz eingeschmuggelter anarchistischer Zeitungen und Broschüren beschlagnahmt und zwei Anarchisten verhaftet.

Der japanisch-chinesische Krieg.

Yokohama, 17. April. Meldung des „Reuterbureaus": Der Friedensvertrag ist unterzeichnet worden.

Shimonoseki, 17. April. Amtliche Meldung: Der Friedensvertrag ist heute unterzeichnet worden. Lihungtschang kehrt heute nach China zurück.

London, 17. April. Das „Daily Chronicle" schreibt heute, die englischen Interessen in den chinesischen Gewässern seien viel bedeutender, als diejenigen Frankreichs; und wenn Südchina getheilt werden sollte, müßte der größte Theil desselben England zufallen.

London, 17. April. Die „Times" melden aus Peking, die Entscheidung betreffend das Uebereinkommen mit Japan ist Lihungtschang überlassen. Der Hof gab nur Gesichtspunkte allgemeiner Natur, wodurch Lihungtschang nicht gebunden gewesen ist. Die „Times" behaupten, die ihr gestern von Shanghai telegraphirten Berichte seien in der Hauptsache richtig.

*) Für einen Theil der Auflage wiederholt.

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechdienst der „Pos. Ztg."

Berlin, 17. April, Nachmittags.

Der 24. Kongreß der deutschen Chirurgen-Gesellschaft ist heute im Langenbeck-Hause unter Vorsitz Gussenbauers (Wien) zusammengetreten. Zum Vicepräsidenten wurde Esmarch (Kiel) ernannt. Zunächst wird die Beschlußfassung über die Frage der Schaffung internationaler Chirurgenkongresse für später zurückgestellt, dann sprach Berchmann über Fortschritte auf dem Gebiete der Chirurgie. Mehr als 90 Vorträge und Demonstrationen sind angemeldet.

Berlin, 17. April, Abends.

Die „Nordd. Allg. Ztg." legt wiederholt dar, es könne nicht darauf gerechnet werden, daß die verbündeten Regierungen sich bei der Umsturzvorlage mit der Ausscheidung des § 113 des Strafgesetzes (gewaltsamer oder thätlicher Widerstand gegen Beamte) aus den Reihen der Paragraphen, die Vergehen behandeln, deren Anpreisung oder Rechtfertigung künftig bestraft werden soll, einverstanden erklären. Es sei zu hoffen, daß das Centrum der Wiedereinstellung des § 113 zustimmt. Die Einreihung an § 166 (Gotteslästerung) des § 111a (Anpreisung oder Rechtfertigung von Verbrechen) sei entbehrlich, da Anpreisungen ausnahmslos die Kriterien der Gotteslästerung darbieten und damit unter § 166 selbst fallen würden. Es wäre endlich wünschenswerth, die von der Kommission beschlossene Fassung des § 166 fallen zu lassen, da der Schutz der Revision in den zweiten Absatz des § 130 in die Regierungsvorlage hineingezogen sei. Jedenfalls sei ausgeschlossen, daß die Ausdehnung der neuen Strafbestimmungen auch auf die Beschimpfung religiöser Lehren aufrecht erhalten bleiben.

Friedrichsruh, 17. April. Etwa 4000 Vertreter deutscher Innungsverbände brachten heute Nachmittag dem Fürsten Bismarck Ovationen dar, welche bei herrlichem Wetter glänzend verliefen. Vorher hatte der Fürst eine Deputation aus Darmstadt empfangen, welche eine Mappe mit Ansichten von Darmstadt überreichte, sowie eine Deputation der Münchener Künstlergenossenschaft, welche eine Uhr überreichte.

Um 1½ Uhr traf der Zug, der von Aumühle nach der Oberförsterei marschirte und sich dort mit den von Berlin eingetroffenen Theilnehmern vereinigt hatte, vor dem Balkon ein. Die Aufstellung dauerte etwa eine halbe Stunde; dann hielt der Obermeister der Berliner Schornsteinfeger-Innung Faster eine Ansprache an den Fürsten und überreichte eine Huldigungsadresse in prachtvoller Mappe. Darauf hielt der Altmeister der Berliner Schlächterinnung Helfort eine Ansprache an den Fürsten, überreichte ihm den Ehrenmeisterbrief und brachte ein Hoch auf den Fürsten aus, in welches die Theilnehmer brausend einstimmten. Dann wurde die Wacht am Rhein gesungen. Hierauf hielt der Obermeister der Kupferschmiede Franz Kest aus Potsdam eine Ansprache und überreichte ebenfalls eine Adresse. Dann hielt Fürst Bismarck eine längere Ansprache, in der er für die Ovation herzlich dankte und seine Thätigkeit im Interesse des Gewerbestandes hervorhob. Auf die Invaliden- und Altersversicherung übergehend, sagte der Fürst, er habe ganz anderes angestrebt aber nicht erreichen können durch den vielen Widerstand, der ihm von verschiedenen Seiten entgegengebracht wurde. Er schloß mit einem Hoch auf alle erwerbenden Stände. „Gott segne alle ehrliche Arbeit in Deutschland. Alle Gewerbe, sie leben hoch!" Dann trat der Fürst vom Balkon herunter und unterhielt sich etwa ¼ Stunde mit verschiedenen Theilnehmern. Sodann folgte ein Frühstück in zwei Zimmern, an dem etwa 50 Personen theilnahmen, wobei Graf Rantzau, an das diesjährige Jubiläum der Gründung des deutschen Reiches erinnernd, ein Hoch auf den Gründer desselben, welcher noch immer, wie der heutige Tag beweise, mitten im Volke stehe, ausbrachte, in welches die Versammlung begeistert einstimmte Der Fürst dankte mit bewegten Worten. Gegen 4 Uhr verließen die Theilnehmer in Extrazügen Friedrichsruh.

München, 17. April. Einem hier kursirenden Gerüchte zufolge beabsichtigt das königliche Haus zur Erinnerung an König Ludwig II. die Erbauung einer prächtigen Votivkirche aus eigenen Mitteln.

Köln, 17. April. Wie der „Köln. Ztg." aus Petersburg gemeldet wird, beabsichtigt das russische Kaiserpaar den Geburtstag des Zaren am 18. Mai in Moskau zu feiern. Der Aufenthalt daselbst ist auf einige Tage berechnet. Ein Tag ist für den Besuch des Großfürsten Sergius bestimmt. Nach Nachrichten aus Moskau wird das Kaiserpaar von dort nach Zarskoje-Selo und von da im Juni nach Petershof übersiedeln.

London, 17. April. Der „Westminster Gazette" zufolge hat Kaiser Wilhelm der Königin Viktoria seinen Besuch in Cowes in der Regattawoche Anfang August zugesagt.

Belgrad, 17. April. In der ersten Sitzung der Skupschtina soll durch eine Adresse die Aufhebung der Verfassung von 1888 gebilligt, das Budget votirt und das Konvertirungs-Anleihegesetz angenommen werden. Sodann wird die Kammer nach Vornahme der Wahl der Deputation zur Begrüßung der Königin Natalie sich bis zum Juni vertagen.

Die Radikalen haben beschlossen, sich an dem Empfange der Königin Natalie demonstrativ zu betheiligen.

Als künftiger liberaler Parteiführer ist der langjährige Gesandte in Paris, Groitzsch, eine bei Hofe sehr genehme Persönlichkeit, in Aussicht genommen.

Kattowitz, 17. April. Durch ein gewaltiges Schadenfeuer sind in Kolonie Lonczek 8 große Besitzungen total eingeäschert. Der Schaden ist sehr bedeutend, da keines von den verbrannten Gehöften versichert war.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Im Verlage von Georg Reimer in Berlin ist erschienen: Das Leben des heiligen Franz von Assisi von Paul Sabatier. Nach der neunten Ausgabe des Originals übersetzt von M. L. LXVIII und 346 Seiten gr. 8°. Preis 7 M. — Ein theologisches Werk, das in wenigen Monaten eine ganze Reihe von Auflagen nöthig hat, ist gewiß eine absonderliche Erscheinung. Sabatiers kritisch-historischer Schrift über den h. Franz, den Stifter des Minoritenordens, ist dieser seltene Vorzug zutheil geworden. Auf sorgfältiger Quellenforschung, an Ort und Stelle betrieben, in Verbindung mit scharfsinniger Kritik, welche die thatsächliche Wirklichkeit hinter der Legende und in der Ueberlieferung zu ermitteln erstrebt, erhebt sich eine neue Konstruktion der Geschichte jenes Heiligen und seiner Ordensgründung in einer Darstellung, die schon an sich durch Lebhaftigkeit, Frische und Leichtigkeit anzieht, aber auch durch die Fülle historischer Beziehungen und die Wärme der Sympathie unwiderstehlich fesselt. Wir begreifen, wenn die katholische Welt dies protestantische Buch, das die franziskanische Reform und die Entstehung der Bettelorden in ein ganz neues Licht stellt, vor allem aber die religiöse Genialität des Heiligen von Assisi verherrlicht, mit lebhaftestem Interesse begrüßt; aber auch die protestantische Geschichtsforschung wird die Begründung, Erweiterung und Berichtigung ihrer Anschauungen durch Sabatiers Untersuchungen dankbar annehmen und prüfen.

Familien-Nachrichten.

Statt besonderer Anzeige
beehren wir uns die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Martha** mit dem Maurer- u. Zimmermeister Herrn **Franz Zakrzewski** hiermit anzuzeigen. 5205

Leopold Gumpricht nebst Frau.
Jersitz, im April 1895.

Durch die Geburt eines **kräftigen Knaben** wurden hocherfreut 5204

Isidor Kantorowicz
und Frau **Auguste** geb. David,
Samter.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Klara Feudel mit Reg.-Bauf. Erich Rothe in Chemnitz. Frl. Elsa Brabant mit Dr. med. Fritz Hering in Döbeln. Frl. Martha Eckel in Gr. Rodensleben mit Gutsbesitzer Richard Schlüter in Bottmarsdorf. Frl. Helene Behrends in Magdeburg mit Dr. med. Rich. Ueberkühn in Kiel.

Verehelicht: Berg-Assessor Max Hilgenfeldt in Heinitz mit Frl. Marie Fritz in Berlin. Hr. Dr. Adolph Heinemann mit Frl. Jenny Ottemann in Boston. Hr. Dr. Alexander Tietze mit Frl. Hildegardt Binder in Rom. Gymnasial-Oberlehrer Viktor Petzold mit Frl. Hermine Bolle in Breslau. Hauptmann Otto v. Kathen mit Frl. Johanna Bucher in Eisenach.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Dr. Schnedermann in Leutzsch. Dr. med. Paul Große in Leipzig. Hrn. Dr. Litten in Adl.-Dollstädt. Premier-Lieutenant Jonas in Schleswig. Hrn. Richard von Harlessem in Frankfurt a. M. Amtsrichter Sadlon in Kupp.
Eine Tochter: Hauptm. v. Holstein in Schwerin. Stabsarzt Dr. Günther in Dresden.

Gestorben: Dr. med. H. Petersen in Böklund. Hr. Dr. Karl Schulz in Halle. Hr. Joh. Eminger in Berlin. Kommissionsrath O. J. Berger in Dresden. Rentier Ludwig Nesselmann in Friedenau. Frau Konsul H. W. Bömers, geb. Nölting in Bremen. Frau Emilie Schuster, geb. Kühne in Berlin. Fr. Johanna Hahn, geb. Mattner in Berlin.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.
Donnerstag, den 18. April 1895: Ehrenabend zur Feier des 20-jährigen Bühnenjubiläums von Heinrich Voigt: **„Mein Leopold“.** Freitag, den 19. April 1895: **Das Schooßkind (Aus Berlin W.)** 5183

Verkäufe ✱ Verpachtungen

☛ Haus-Verkauf.
Erbtheilungshalber ist das Haus Markt- u. Breslauerstr.-Ecke Nr. 61 zu verkaufen.
Näheres bei 5183
H. Lessler, Markt 66.

Schulmappen
für **Knaben** und **Mädchen** in nur **besten** Fabrikaten, sowie alle sonstigen **Schulartikel** zu bekannt billigsten **engros-**Preisen im **détail,** sodaß wir oft **50** % Ersparnisse bieten können. 5194
Michaelis & Kantorowicz,
Ritterstr. 39.

Für Pensionate!
Bettstellen mit und ohne Polster. 5158
H. Wilczynski,
Berlinerstraße 5.

Kieferne, rohe Militairschemel,
Stück 1 Mark,
Wilhelmsplatz 7.

Am 16. d. M. entschlief sanft nach kurzem Leiden unsere heißgeliebte Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, Tante und Schwägerin

Frau Philippine Brandt, geb. Levy.

Dies zeigt im Namen der Hinterbliebenen tiefbetrübt an 5178

Helene Cobliner, geb. Brandt.

Beerdigung findet Donnerstag, den 18. d., Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause Breslauerstr. 18, statt.

Dienstag Abend entriß uns der unerbittliche Tod meine **inniggeliebte, theure Gattin,** unsere gute Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Rosa Goldner, geb. Jungmann,

nach langem schweren Leiden im Alter von 29 Jahren.
Um stilles Beileid bitten 5193
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung Donnerstag Nachmittag $5^{3}/_{4}$ Uhr vom Trauerhause Krämerstraße 17.

Nachruf.

In vergangener Woche verstarb hierselbst im blühenden Jünglingsalter unser lieber und geschätzter Freund

Martin Wiener.

Herzgewinnende Bescheidenheit und ungeheuchelte Freundestreue, gepaart mit tiefempfundener Religiosität und edlem Wissensdrange, — all' diese Tugenden, in dem Verblichenen zu seltener Harmonie vereint, haben uns seinen Verkehr suchen und seine Freundschaft schätzen gelehrt.
Mit tiefer Wehmuth und Trauer beklagen wir den allzu frühen Heimgang unseres Genossen, dessen hehres Charakterbild nie schwinden wird aus unserer Mitte.

5198 **Eine Anzahl trauernder Freunde.**

Suche ein Rittergut, Provinz Posen,
für einen Reflektanten mit 100 000 Mark Anzahlung, mittelgroß, von 1000 Morgen an. Bedingung: unweit der Bahn, herrschaftliches Wohnhaus mit Park, Mittelboden und durchaus wirklich gute Wiesen im Verhältniß der Größe des Gutes.
Verkaufslustige wollen detaillirte Anschläge baldigst an mich senden. 5132
Julian Reichstein, Posen, Bäckerstraße 5.

Aus den Konkursen
1. der Ober-Hermsdorfer Thonwaaren- u. Kunst-Ziegelei W. Pusch & Co. zu Ober-Hermsdorf bei Haynau,
2. der Dampfziegelei Reinhold Milke in Kammer Ulbersdorf bei Haynau
stehen große Posten **Form- u. Verblendsteine** in gelb Lederfarbe und roth Glasuren sowie **Dachsteine, Drainröhren pp.** billigst zum Verkauf. 4471
Reflektanten belieben sich an Unterzeichneten zu wenden.

Rudolph Süssmann,
Konkursverwalter,
Haynau i. Schlesien.

Medicinal-Ungarwein
für absolute Reinheit wird garantirt,
direkter gemeinsamer Bezug des
Posener Apotheker-Vereines
unter ständiger wissenschaftlicher Controlle desselben, aus den Kellereien der Firma
J. Leuchtmann, Wien,
ist als reiner den Anforderungen des amtlichen Nachtrages zum deutschen Arzneibuche entsprechender Traubenwein als **Stärkungsmittel für Kranke, Kinder und Reconvalescenten** sehr zu empfehlen. 1548
Vorräthig in allen Apotheken Posens.
Preise der 1/2 Literfl. M. 2,25, 1/4 Literfl. M. 1,25, 1/8 Literfl. M. 0,65.

Victoria-Garten-Restaurant.
Heute Donnerstag: ☛ **Eisbeine.** ☚
Culmbacher v. Faß, 4/10 20 Pf., 8/10 15 Pf.
5186 **Wiedermann.**

Wittekind
Soolbad u. Sanatorium bei Halle a. d. Saale
in anmuthiger und klimatisch bevorzugter Lage. **Heilkräftige Soolquellen zu Trink- und Badekuren. Eisenmoor- u. hydroelektrische Bäder, kohlensaure Soolbäder,** medicin. Bäder jeder Art. 5192
Indikation: **Skrophulose, Rheumatismus, Herzleiden, Lähmungen, Gicht, Gallensteine, Hautkrankheiten, Schwächezustände, Rekonvalescenz** 2c. **Vorzügliche Heilerfolge bei**
chron. Frauen- u. Nervenleiden.
Kaltwasserbehandlung. — Diätetische, elektrische u. Massage-Kuren. Saison: vom 20. April bis Ende Sept.
Kurarzt: **Dr. Th. Lange.** Prospekte durch
die Bade-Direction.

Saison 1. Mai bis Ende Septbr. **Soolbad Kösen.** **Frequenz 1894: 2164 Kurgäste.**
Elegante Bade- und Inhalir-Anstalten, Trinkhalle Wellenbäder. 4806
Kaiserin Auguste-Victoria-Kinderheilstätte.
Ausführliche Prospekte durch die **Badedirektion.**

P. Bittmann, empfiehlt sein reich assortirtes Lager
St. Martin 13, selbstgefertigter Schuhwaaren.
☛ **Damen-Zug-Stiefeletten** von 9 Mark. ☚
☛ **Herren-Zug-Stiefeletten** von 14 Mark an. ☚
Bestellungen nach Maaß innerhalb 3 Tagen. 3493

SOENNECKEN's Nr 544: M 10.—
mit Taschenbuch M 12.— **GOLDFÜLLFEDER**
mit Diamant-(Iridium-)Spitze ist die beste.
Kein abnutzen. Kein eintrocknen der Tinte.
Kein eintauchen der Feder. Stets schreibbereit
Berlin • F. SOENNECKEN • Schreibwarenfabrik • BONN • Leipzig

Unübertroffen
als Schönheitsmittel und zur Hautpflege,
zur Bedeckung von Wunden sowie in der Kinderstube

LANOLIN -Toilette-Cream- **LANOLIN**



aus patent. Lanolin der Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.
Nur ächt wenn mit Schutzmarke „Pfeilring“.
In Zinntuben à 40 Pf. und Blechdosen à 60, 20 und 10 Pf.

In den Apotheken von Dr. O. Leschnitzer, Wilh.-Platz 13, R. Meusel und Rothe Apotheke, Markt 37, sowie in den Drogerien von Adolph Asch Söhne, R. Barcikowski, Th. Bestynski, Czepczynski & Sniegocki, L. Eckart, M. Jeszka, E. Koblitz, M. Levy, O. Muthschall, S. Olynski, S. Otocki & Co., M. Pursch, J. Schleyer, J. Schmalz, Arthur Warschauer, Paul Wolff und W. Zielinski. 1820

ECHT RUSSISCHE CIGARETTEN
aus der Fabrik von **Bracia Polakiewicz, Warschau**
Mark 2.—, 2.50, 3.—, 3.50 und 4.50 pro 100 Stück gegen Nachnahme, bei Entnahme von 500 Stück — auch sortirt — franco durch ganz Deutschland. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. **F. Bulinski, Inowrazlaw, General-Vertreter** f. ganz Deutschland v. Bracia Polakiewicz, Warschau.

Verlagsanstalt
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
In unserem Verlage erscheint in den nächsten Tagen die nachbezeichnete, allen Gewerbetreibenden zu empfehlende Brochüre:

Die Sonntagsruhe im Gewerbebetriebe.

Leitfaden
durch die Vorschriften der Reichsgewerbeordnung über das Verbot der Sonntagsarbeit im Gewerbebetriebe und dessen Ausnahmen, sowie die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen,
für die Gewerbetreibenden des Regierungsbezirks Posen
leichtfaßlich gegeben von
Fritz Glasemann,
Königl. Polizei-Inspektor a. D. in Posen.

Diese Brochüre bezweckt, die vielen Zweifel und Ungewißheiten zu beheben, welche namentlich für den Laien sich aufthürmen, jemehr er Paragraphen und deren Ausführungsbestimmungen liest.

Blumenfabrik
Geschw. Kaskel, Friedrichstraße 22 I,
Blumen für Hüte am Lager. Federn werd. gewaschen u. gefärbt.

Ladeneinrichtungen
und ein Schaufenster sofort billigst zu verkaufen. Zu erfragen beim Klempnermeister **Bräuer,** Ziegenstraße Nr. 23. 52[illegible]3

Um **schnell zu räumen** werden **sämmtliche Eisen- und Bürstenwaaren billigst** ausverkauft. 2792
Moritz Aschheim,
Breitestr. 10.

Ein **Ausstellungsgegenstand** zu haben in der Destillation Grabenstr. 4. 4940

Staatliche Fortbildung- und Gewerkschule Posen.
Malerabtheilung. — Sommerkursus. Anfang Mai bis Ende Juli. Dekorationsmalen, Ornamente, Blumenmalen, Skizziren u. s. w. Soweit Platz vorhanden, können auch andere Gewerbetreibende theilnehmen.
Nähere Auskunft durch
4805 Direktor **Spetzler**

Höhere Mädchenschule.
Das Schuljahr beginnt am 18. April. Anmeld. täglich zwischen 11 und 12 Uhr, Bergstr. 12a., I. Schulgeld ermäßigt. 5144
Laura Hoffmann.

Privatstunden 5123
in französischer, englischer und deutscher Sprache, zugleich auch in Musik ertheilt zu mäßigen Preisen eine geprüfte **Sprachlehrerin Schützenstr. Nr. 31.** Eingang: Hof rechts. III Tr.

Isr. Schülerinnen finden Pension. Referenzen stehen zu Gebote.
Therese Risch, geb. Scherek,
Paulikirchstraße 4. 5206

Schülerinnen
finden billige und liebe Aufnahme bei Frau **Joanna Kortowicz,** Schützenstr. Nr. 31 rechts. 5196

Schüler 5121
f. bill. u. liebev. Aufnahme.
Hoffmann, Fischerei 29 II.

C. Riemann,
prakt. Zahnarzt, 1325
Wilhelmstr. 5 (Beely's Konditorei).

Eine sehr gute **Schneiderin** empfiehlt sich den geehrten Damen in und außer dem Hause **Thorstraße 5,** Hof links III. P. S.

Den geehrten Herrschaften Posens und der Umgegend empfehle ich mich als 5153
Plätterin
in und außer dem Hause bei billigster Berechnung. Nach 16jähriger Thätigkeit in der Wäschefabrik des Herrn Sigmund Bernstein fühle ich mich befähigt, alle in dieses Fach schlagenden Arbeiten in saubersten Ausführung herzustellen.
Hochachtungsvoll
Helena Schultz,
Halbdorfstraße 38. 1 Treppe.

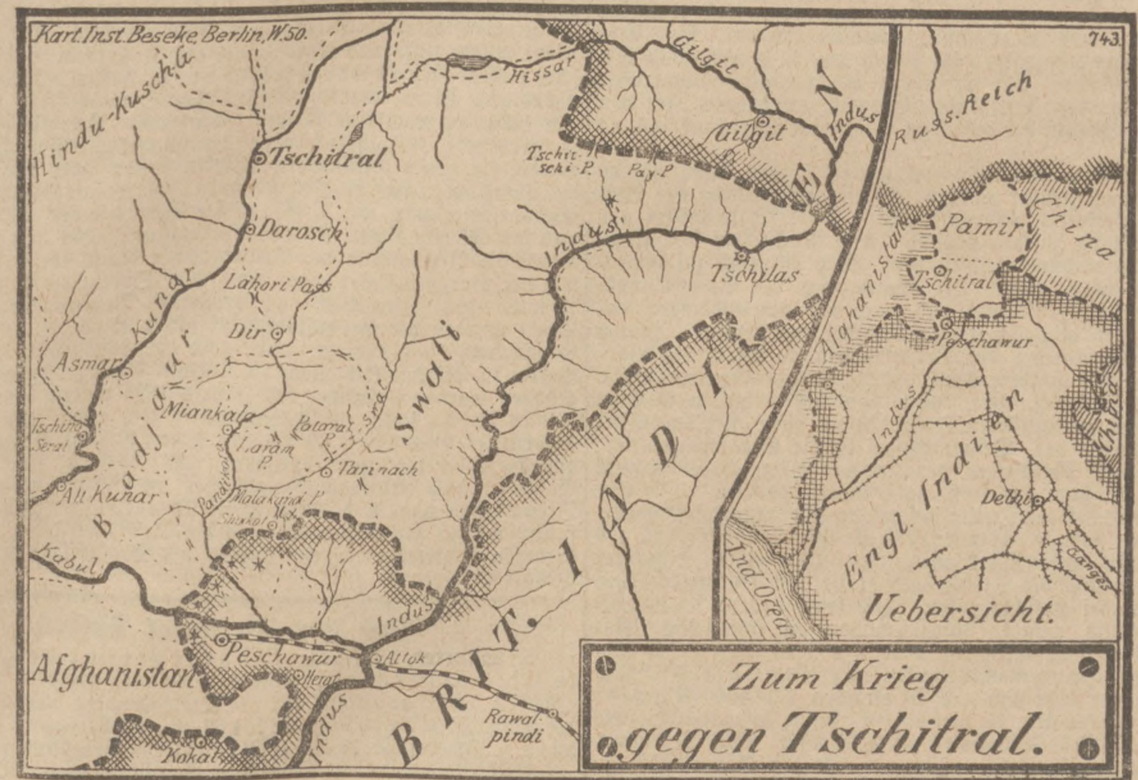
Dampf-Caffee
bei mir gebrannt, ohne künstliche Glasur, rein von Geschmack.
Rohe Caffees
große Auswahl, en gros & en detail empfiehlt 4824
J. N. Leitgeber,
Gerber- und Wasserstr.-Ecke.

Ein jung. Kaufmann, evang., Ende der 30er, gesund und solide, Inhaber und Besitzer eines alten über 40 Jahren bestehenden Geschäfts nebst gut verzinslichem Grundstück, sichere Brodstelle mit nachweislichem Einkommen von 6 bis 8000 Mk. per Jahr in einer mittleren Provinzialstadt Westpr. sucht eine **Lebensgefährtin** von angenehmem Aeußern in 20er Jahren, junge Wittwe nicht ausgeschlossen, mit einem Baarvermögen von 20—30000 M. Damen, welche auf dieses Gesuch eingehen wollen und Sinn für eine angenehme Häuslichkeit besitzen, werden um Photographie und nähere Mittheilung unter **K. R. E. 6495** d. Exped. Ztg. gebeten. Vermittler ausgeschlossen, gegenseitige Verschwiegenheit auf Ehrenwort.

Pflegekind, 3½ Jahre alt, (Knabe) zu verschenken. 5179
Schützenstr. 11, Gewinn.

Damen! f. Aufn. u. Pflege z. still. Niederk., Breslau, Neumarkt 7. Stadtheb. **Nagel.** 4978

Der Krieg gegen Tschitral.



Der von den Engländern begonnene Krieg gegen Tschitral, die dem vielumworbenen Pamir unmittelbar benachbarte Grenzlandlandschaft Englisch-Indiens, ist für die brittische Machtstellung von außergewöhnlicher Bedeutung. Die nachstehende, durch eine Kartenskizze erläuternde Darstellung der Situation dürfte daher willkommen sein.

Die englische Unternehmung gegen Tschitral dient dem Zweck, eine in Tschitral eingeschlossene englische Expeditionskolonne zu befreien. In Wahrheit geht aber die Bedeutung des englischen Zuges, der als ein regelrechter Kriegszug gegen das Land, in welchem Tschitral liegt, anzusehen ist, weit über diejenige einer einfachen Strafexpedition hinaus. In dieser Hinsicht ist ein Blick auf die der Kartenskizze rechts angefügte Uebersicht sehr lehrreich. Dieselbe umfaßt das nördlichste Grenzgebiet von Britisch-Indien und reicht über Tschiral und Pamir hinaus bis zum russischen Gebiet. Aus der Lage Tschitrals, unmittelbar südlich vom Pamir-Gebiet, dessen Hineinbeziehung in die russische Interessensphäre so gut wie vollzogen ist, geht die hohe Wichtigkeit desselben für England, das einen „Pufferstaat" zwischen seine indischen Besitzungen nud das stets expansionslüsterne russische Reich zu bringen trachtet, hervor.

Den Feldzug gegen Tschitral hat man englischerseits bekanntlich gleich mit verhältnißmäßig großen Streitkräften unternommen; ca. 13—15 000 Mann umfaßt jene Expedition die von Peschawur an der Nordgrenze aus aufgebrochen ist, und in direkter Linie auf Tschitral zustrebt. Man hat auf englischer Seite gehofft, eine gleichzeitige Flanken-Unternehmung von dem östlich gelegenen Gilgit aus westlich auf Tschitral zu ausführen zu können, jedoch erwies sich dies angesichts der Schwierigkeiten der schneebedeckten Hochgebirgspartien jenes Landes einerseits, andererseits wegen unzureichender militärischer Besatzungskräfte in Gilgit als unausführbar. Daher wird der vorgenannten Expedition aus Peschawur die Lösung der militärischen Aufgabe allein verbleiben.

Ueber die inzwischen bald nach Ueberschreiten der Nordgrenze Britisch-Indiens stattgehabten Kämpfe, die Einnahme des Malakand-Passes, Ueberschreitung des Swat-Flusses u. s. w., sind unsere Leser bereits unterrichtet; auf unserer Hauptzeichnung sind alle in Betracht kommenden Ortsangaben enthalten, so daß sich die weiteren Meldungen gut verfolgen lassen. Die siegreichen Gefechte des Expeditions-Anfanges jedoch lassen erkennen, daß das Vordringen der Engländer ein sehr schwieriges sein wird, denn der mit den ersten Siegen erzielte Terraingewinn reicht nur wenige deutsche Meilen über die Grenze hinaus.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* **Eine Allgemeine Versammlung sämmtlicher Mitglieder der Armen-Deputation und der Armenkommissionen,** sowie die Feier zur Erinnerung an das 10jährige Bestehen des sogenannten Elberfelder Systems in der Stadt Posen findet am Montag, den 22. April d. J., Abends 7½ Uhr, in dem Stadtverordneten-Sitzungssaale des neuen Stadthauses statt. Die Tagesordnung enthält folgende Punkte: 1. Begrüßung durch den Ober-Bürgermeister. 2. Verwaltungsbericht. 3. Anfragen und Anregungen aus der Mitte der Versammlung. — Im Anschluß an die Versammlung vereinigen sich die Theilnehmer zu einem zwanglosen Beisammensein im großen Saale des Restaurants Schwersenz.

* **Stadttheater.** Zur Feier des 20jährigen Bühnenjubiläums des verdienstvollen Komikers und Regisseurs Herrn Heinrich Voigt, der mit Ablauf dieser Saison von hier scheidet, um einem Rufe an das Stadttheater in Hannover Folge zu leisten, ist bekanntlich morgen das L'Arronge'sche Volksstück „Mein Leopold" angesetzt, in welchem Herr Voigt den alten Weigelt spielen wird. Am Sonnabend beginnt, wie ebenfalls schon bekannt, Herr Conrad Dreher sein Gastspiel mit der Rolle des Steinklopfers Schlegel in Anton Annos „Die beiden Reichenmüller".

r. **Von den Wassermühlen in Posen** sind während der letzten Jahrzehnte drei beseitigt worden, und zwar diejenigen, welche durch das Gefälle des Bogdanka-Baches getrieben wurden, so daß gegenwärtig in unserer Stadt nur noch zwei Wassermühlen vorhanden sind: die Kernwerksmühle nahe dem Kirchhofsthore, welche von dem Wierzebach getrieben wird, und die Katharinen-Mühle auf der Schrodka, welche von der Cybina in Bewegung gesetzt wird. Die drei ersteren Mühlen sind im öffentlichen Interesse beseitigt und zu diesem Behufe von der Stadtgemeinde Posen sammt dem Staurechte dieser Mühlen für bedeutende Beträge angekauft worden. Die erste derselben war die Vogelsdorfsche Mühle am Sapiehaplatze, welche vor dreißig Jahren beseitigt wurde, um den oberhalb derselben auf dem Sapiehaplatz gelegenen Teich, in welchem das Wasser angestaut wurde, im öffentlichen sanitären Interesse zuschütten zu können; die zweite Mühle war die Rabbowsche Mühle in der Großen Gerberstraße, welche aus demselben Grunde angekauft wurde, um die Bogdanka kanalisiren und auf möglichst abgekürztem Wege der Warthe zuführen zu können, so daß jener Stadttheil seitdem in sanitärer Beziehung bedeutend gewonnen hat. Die dritte Mühle endlich, die Kratochwillsche Mühle in der Mühlenstraße, ist bei Gelegenheit der Anlegung der Naumann-Straße den Mögelinschen Erben abgekauft worden. Im Besitze der Stadtgemeinde befinden sich gegenwärtig, nachdem der Zweck des Ankaufes, die Aufbesserung der sanitären Verhältnisse in dem von der Bogdanka durchströmten Stadttheil, erreicht worden ist, nur noch das ehemalige Mühlen-Grundstück in der Großen Gerberstraße. Neuerdings ist nun, wie bereits mitgetheilt, auch die Kernwerksmühle nebst den dazu gehörigen Parzellen im Glacis des Kernwerks und auf der Dominikaner-Wiese in der Subhastation für 200 000 Mark vom Magistrate erstanden worden. Auch hierbei handelt es sich um das öffentliche, vorwiegend sanitäre Interesse. Es wird nämlich geplant, die Bogdanka zum größten Theil nach dem Wierzebach abzuleiten, und beide Gewässer vereint durch die „Kleine Schleuse" nach der Stadt und durch das Grundstück der Kernwerksmühle zu führen. Der zum Aufstauen des Wassers dienende Teich oberhalb der Mühle, welcher Sumpfluft verbreitet,

---

Im Schutze des Zauberers.

Erzählung von G. A. Henty.
Vom Verfasser genehmigte Verdeutschung.

(12. Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

„Augenscheinlich hat es die Bestie nur auf Menschen abgesehen", sagte der Doktor. „Kühe und Ziegen locken sie nicht, — so wird nichts weiter übrig bleiben, als daß ich mich selbst zum Köder hergebe."

„Aber wie wollen Sie das machen, Doktor?"

„Ich baue eine Art Käfig nahe der Stelle, wo der Tiger zweimal aus dem Dschungel gebrochen ist. Dann nehme ich ein Mädchen aus dem Dorfe mit hinein, und das muß hin und wieder laut schreien. Da wird die Kanaille vorkommen, um zu sehen, wer da ist. Stark muß der Käfig sein, sonst will Niemand mit mir gehen; und man kann ja auch nicht wissen, ob es mir in der Nacht gleich mit dem ersten Schusse gelingt, den Tiger zu tödten."

Die Dorfleute mußten also einen starken Käfig bauen, acht Fuß im Quadrat und vier Fuß hoch. Dicke Balken wurden zu dem Zweck immer sechs Zoll auseinander in den Boden eingerammt, und das Dach bildeten starke Latten, welche kleine Zwischenräume frei ließen. Zuerst wollte sich Niemand dazu verstehen, mit dem Doktor in diesem Raume die Nacht zuzubringen. Aber endlich ließ sich die Wittwe des einen Getödteten gegen eine Belohnung von fünfundzwanzig Rupien bereit finden, mit ihrem vierjährigen Kinde den unheimlichen Aufenthalt des Doktors zu theilen.

In der Nähe war nur ein Baum, der sich als Versteck für die anderen Theilnehmer eignete. Die beiden Lieutenants sollten sich darin verbergen, und der Doktor gab ihnen folgende Verhaltungsmaßregeln:

„Daß keiner von Euch feuert, ehe Ihr meinen Schuß gehört habt! Auch dürft Ihr selbst nur dann einen Schuß abgeben, wenn die Bestie ein gutes Stück vom Käfig entfernt ist — sonst schießt Ihr in der Aufregung mich am Ende todt. Ihr werdet einen eingeborenen Schikari bei Euch im Baume haben, der Euch den Tiger zeigt; denn Ihr habt nicht halb solche Augen, wie diese Kerle hier. Drittens dürft Ihr kein Wort reden. — Wenn der Tiger überhaupt kommt, wird er wohl einige Male um den Käfig herumgehen und Euch dabei möglicherweise ziemlich nahe kommen. Aber feuert auf keinen Fall. Denn wenn er nur verwundet und nicht getödtet wird, entwischt er sicher in das Dschungel, und alle unsere Mühe ist umsonst. Auch rauchen dürft Ihr nicht etwa — das würde der Tiger eine halbe Meile weit riechen."

Spät am Nachmittag nahm der Doktor den Bau in Augenschein und äußerte sich befriedigt darüber. Kurz vor Beginn der Nacht begab er sich mit der Wittwe und ihrem Kinde hinein, und die Oeffnung im Dache, durch die sie hatten steigen müssen, wurde von den Leuten sorgfältig verschlossen. Wilson und Richards erkletterten den Baum und setzten sich etwa zwölf Fuß über dem Boden auf zwei Aesten ziemlich dicht neben einander zurecht. Der Schikari, der mit ihnen wachen sollte, hieb mit einer Axt einige Zweige ab, so daß ein freier Ausblick geschaffen wurde. Sie konnten nun den Käfig mit seiner ganzen Umgebung übersehen. Die Dorfleute entfernten sich und die Wacht begann.

„Verdammt!" flüsterte Richards seinem Gefährten zu; „es ist ja so finster, daß ich den Käfig kaum noch unterscheiden kann."

„Wir werden uns schon daran gewöhnen", entgegnete Wilson.

Und in der That — nach einer Stunde hatten sich ihre Augen so an die Dunkelheit gewöhnt, daß sie den Käfig und das ihn umgebende Buschwerk ganz deutlich wahrnehmen konnten. Plötzlich ertönte ein langgezogener, lauter Klageschrei, so daß beide zusammenfuhren.

„Kann das Weib schreien", murmelte Wilson. „St!" machte der Schikari leise. — So vergingen einige Stunden, während welcher sich nur von Zeit zu Zeit die Schreie wiederholten, bei denen Wilson jedesmal vor Schreck fast herunterfiel. Nach abermals einer Stunde flüsterte er:

„Das Unthier kommt ja doch nicht! Ich kann schon gar nicht mehr sitzen auf diesem verwünschten Aste, und die Augen thun mir von dem Starren weh."

In diesem Augenblick berührte der Schickari seine Schulter und hauchte das Wort „Tiger!" indem er nach einem bestimmten Punkte hinwies. Dasselbe that er mit Richards.

Beide griffen nach den Gewehren und blickten angestrengt nach der bezeichneten Richtung, konnten aber zunächst nichts entdecken. Allmählich unterschieden sie einen grauen Gegenstand gerade auf der entgegengesetzten Seite des offenen Raumes; er erschien noch gestaltlos und unbeweglich. Wieder ertönte der Schrei. Nun kam das Graue geräuschlos näher und begann einen Bogen um die Büsche in der Nähe des Käfigs zu machen. Es war der Tiger. Der Schikari preßte die Arme der beiden, um sie zu absolutem Schweigen zu ermahnen. Sie wagten auch kaum zu athmen.

Zwei oder drei Minuten lang sahen und hörten sie nichts, dann zeigte der Schikari an ihnen vorbei, und da sahen sie richtig den Tiger, der dicht unter ihnen weggeschlichen sein mußte, ohne daß sie ihn bemerkt hatten. Jetzt war er wieder an seinem ersten Ausgangspunkte. Wieder ertönte der Schrei, doch diesmal leise, klagend. Der Tiger ging jetzt rascher vor, bog aber noch einmal seitwärts ab — zur Befriedigung der jungen Leute, die schon gefürchtet hatten, er werde seinen Angriff von einer Seite her machen, nach der sie nicht feuern konnten, ohne die Insassen des Käfigs zu gefährden.

Wilson und Richards saßen mit den Gewehren an der Schulter, obgleich sie in der Dunkelheit alles nur verschwommen sahen. Athemlos lauschten sie, ob der Doktor nicht schießen würde. Da! richtig ein Blitz und Knall. Fast zu gleicher Zeit vernahmen sie ein Schmerzensgeheul und sahen, wie der Tiger hoch in die Luft sprang, dann zur Erde niederfiel und sich dort mehrmals überschlug.

„Er ist nicht todt", rief der Schikari; „wenn er wieder aufsteht, so feuert."

Jetzt erhob er sich und eilte in großen Sprüngen dem Buschwerk zu. Die jungen Leute drückten ihre Gewehre ab; aber die raschen Bewegungen des Thieres waren im Dunkeln so schwer zu unterscheiden, daß sie gar nicht wußten, ob sie getroffen hatten. Plötzlich erklang von neuem ein lauter Schrei — ganz anders, als die vorherigen langgezogenen Klagerufe, dazwischen hörte man ein Geräusch wie Scharren und Rütteln.

„Er reißt den Käfig ein", schrie Richards, während er und Wilson in zitternder Hast ihre Gewehre luden. „Wir müssen an Ort und Stelle dem Doktor helfen, kommt!" Aber ehe er seine Absicht ausführen konnte, ertönte abermals ein Schuß, und dann trat lautlose Stille ein. — Nach etlichen Sekunden ließ sich des Doktors Stimme vernehmen:

„Ihr da, bleibt noch auf Eurem Baume! Ich glaube zwar, daß er todt ist; aber man muß doch erst ganz sicher sein!"

Es folgte eine kleine Pause — noch ein Schuß — und der Doktor rief ihnen zu:

„Alles in Ordnung! er ist mausetodt. Gebt bei dem Herabklettern auf die Gewehre acht!"

„Nein, was das für ein Mann ist, gleich wieder an uns zu denken, wenn er eben einen Tiger erlegt hat", sagte Wilson.

Der Schikari stieg zuerst ab und nahm, sobald er unten angelangt war, ihre Gewehre an sich. Mit einiger Mühe folgten sie ihm. Vorsichtig näherten sie sich den Büschen —

„Ist er auch ganz gewiß todt, Doktor?"

„Na natürlich! denkt Ihr, daß ich das nicht beurtheilen kann? Jetzt ist nichts zu machen, bis die Dorfleute mit Fackeln kommen."

(Fortsetzung folgt.)

würde gleichfalls zugeschüttet werden. Vorläufig soll das Mühlen-Grundstück, auf welchem sich auch eine Dampfmühle befindet, verpachtet werden und in Betrieb verbleiben. Die fünfte Wassermühle, die Katharinenmühle auf der Schrodka, wird, da hier ein öffentliches Interesse zur Beseitigung nicht vorliegt, weiter im Privatbesitze bleiben.

* **Der Verein der Schlesier** hielt am zweiten Osterfeiertage seinen monatlichen Familienabend im Vereinslokal Kuhnke ab. Bereits um 8½ Uhr Abends waren der Saal, sowie die Nebenräume bis auf den letzten Platz besetzt. Um 9 Uhr begrüßte der Vorsitzende des Vereins die Mitglieder und deren Gäste. Hierauf folgten Gesang, komische Vorträge und Tanz. In fröhlicher Stimmung blieben die Anwesenden bis zu später Stunde beisammen. Nach Absingung des Schlesierliedes schloß der Vorsitzende die Feier und brachte ein Hoch auf Schlesien aus, welches begeisterten Anklang fand. Die Mitglieder trennten sich mit dem Vorsatze, auch ferner die schlesische Gemüthlichkeit zu wahren und zu pflegen.

* **Zur Beachtung für Impfgegner.** Durch Urtheil des Oberverwaltungsgerichts vom 1. März 1895 ist festgestellt worden, daß in Preußen die Ortspolizeibehörden befugt sind, zur Ausführung des Impfgesetzes impfpflichtige Kinder zwangsweise vorführen zu lassen, falls deren Eltern der Aufforderung, die Kinder an einem bestimmten Tage dem Impfarzte zuzuführen, nicht Folge geleistet haben.

* **Zur Beförderung von Briefen und Postpacketen** nach Deutsch-Südwest-Afrika bietet der am 30. April von Hamburg dahin abfahrende Postdampfer eine günstige Gelegenheit. Die betreffenden Sendungen müssen mit dem Leitvermerk „über Hamburg mit direktem Dampfer“ versehen sein. Postpackete sind bis zum Gewicht von 5 Kilogramm zur Mitbeförderung zulässig; das Porto beträgt 3 M. 50 Pf. und muß vom Absender vorausbezahlt werden.

* **Die Einfuhr thierischer Stoffe in Schweden betr.** In Schweden ist, um die Einschleppung der Maul- und Klauenseuche aus Dänemark zu verhüten, die Einfuhr von Wolle, Haaren, Horn, Klauen, sowie unbearbeiteten Häuten und Fellen von wiederkäuenden Thieren und von Schweinen mittels der Post auf dem Wege über Dänemark nur gegen Ursprungszeugnisse gestattet, welche durch einen schwedischen Konsul oder eine öffentliche Behörde beglaubigt sein müssen.

Polnisches.

Posen, den 17. April.

s. **Aus Anlaß der Abstimmung in der Umsturzkommission** schreibt der „Dziennik Kujawski“ über die Frequenz der polnischen Abgeordneten im Reichstage: „Die Abgeordneten müßten öfters sich in Berlin aufhalten und nicht nur zeitweilig dorthin reisen. Unlängst bei der Abstimmung im Reichstage betreffend die Vergrößerung der Flotte waren von neunzehn polnischen Abgeordneten nur zwei anwesend. Es entschuldigt dies einigermaßen die Thatsache, daß die Reichstagsabgeordneten in Berlin auf eigene Kosten leben müssen. Eine andere Sache ist es mit den Landtagsabgeordneten, welche 15 M. tägliche Diäten erhalten, und trotzdem stehen die Bänke der polnischen Fraktion öfters leer. Wenn man unter der „Intelligenz“ entsprechende Abgeordnete nicht finden kann, warum sucht man sie nicht in anderen Schichten? Mancher Lehrer, Kaufmann oder kleiner Landwirth wäre ein schätzenswerther Erwerb für die polnische Fraktion. Es ist ja nicht darum zu thun, daß alle im Landtage sprechen müssen, denn ungleich wichtig sind auch die Fraktionsberathungen. Wir hatten und haben ja auch polnische Abgeordnete, welche in den Plenarberathungen niemals das Wort ergriffen und wir wählen sie doch. In dieser Hinsicht können uns die polnischen Schlesier als Vorbild dienen.“

s. **Aus Anlaß des Beginns des neuen Schuljahrs** ermahnt der „Dziennik Pozn.“ die polnischen Eltern, bei den Anmeldungen die Nationalität der Kinder nur ja genau anzugeben. Im vorigen Jahre, wie überhaupt seit mehreren Jahren, bestimmen die Rektoren oder ihre Vertreter die Nationalität der Kinder nicht nach dem Wunsche der Eltern, sondern nach ihrem eigenen Gutdünken, sie bezeichnen polnische Kinder als Deutsche, wenn sie einen deutschklingenden Namen haben, oder auch nur etwas Deutsch verstehen. Dieses Handeln beleidigt die polnischen Eltern sehr, denn ebenso wie den Deutschen ist auch uns unsere Nationalität theuer und außerdem wird das fälschlich als deutsch bezeichnete Kind der deutschen Religionsabtheilung zugetheilt. So viel es nur in unserer Macht liegt, werden wir uns gegen solche Beeinträchtigungen vertheidigen. Mögen die Eltern sich nicht mit der Erklärung befriedigen, ihre Kinder seien nur probeweise der deutschen Religionsabtheilung zugetheilt worden, mögen sie zu erfahren suchen, ob ihre Kleinen unter die Deutschen geschickt worden sind und ist es der Fall, solches Unrecht nicht dulden. Aendert weder der Kreisschulinspektor noch die Regierung dieses, dann sollen sie sich an das Kultusministerium wenden.

s. **Ueber die Vernachlässigung des polnischen Unterrichts** im Geistlichen-Seminar zu Pelplin wird auch im „Kuryer“ Klage geführt. „So schlecht wie heute war es in der Diözese Kulm nicht einmal zur Zeit des Bischofs Sedlag, trotzdem Sedlag als ein Preuße durch und durch galt. Er verlangte von den Klerikern entschieden, daß sie die polnische Sprache fleißig lernten. Seitdem aber Bischof Redner die Verwaltung der Diözese übernahm, sank die polnische Sprache im Pelpliner Seminar zur Rolle eines Aschenbrödels. Vor zwei Jahren richtete man aus verschiedenen Orten der Diözese an den Bischof Redner Bittschriften, damit sich dieser für die polnischen Kinder verwende, welche überall in den Schulen gezwungen sind, den Religionsunterricht in deutscher Sprache zu erlernen ohne Rücksicht darauf, ob das für sie von Nutzen ist oder nicht. Es ist bekannt, daß diese Bittschriften ohne Antwort blieben. Als im Landtag die westpreußischen Abgeordneten die Ertheilung des Katechismusunterrichtes in polnischer Sprache forderten, antwortete der Kultusminister, der Bischof verlange dies nicht — und fügte hinzu, im Posenschen sei es anders, denn der Erzbischof verlangte es. Daraus folgt, daß es auch in Westpreußen zu Aenderungen in der Schule kommen würde, wenn die kirchliche Behörde dem Minister die Nothwendigkeit der Besserung auslegen möchte.“

Rückblick auf die Verwaltungsordnungen der Preußischen Staatseisenbahnverwaltung.

(Schluß.)

Durch die Organisation von 1880 behielt man das Prinzip der Decentralisation bei, beseitigte jedoch die kollegialische Führung der Geschäfte durch die Eisenbahndirektionen. Nur in zwei bestimmten disziplinarischen Angelegenheiten bildeten die Mitglieder der Direktion auch ferner ein Kollegium. In allen anderen zu dem Geschäftskreise der Direktion gehörenden Geschäften war zunächst der Präsident über die Erledigung zu bestimmen befugt. Die Direktionen bestanden aus dem Präsidenten und aus der erforderlichen Anzahl von Mitgliedern und Hilfsarbeitern. Ihre Angelegenheiten wurden von 3 Abtheilungen unter Leitung besonderer Dirigenten erledigt. An der Spitze jedes Betriebsamtes stand ein Betriebsdirektor und unter ihm die Mitglieder und Hilfsarbeiter des Betriebsamtes. Die Betriebsämter waren den Direktionen nachgeordnet. Ihnen oblag die Erledigung aller Geschäfte der laufenden Bau- und Betriebsverwaltung, soweit dieselben nicht der Direktion oder dem Minister vorbehalten waren. Jeder Betriebsamts-Bezirk zerfiel in mehrere Bauinspektions-Bezirke, deren Vorständen, den Eisenbahn-Bau- und Betriebsinspektoren, in erster Reihe die Fürsorge für den guten baulichen Zustand der Strecken nebst den dazu gehörigen baulichen Anlagen und für die sichere Bewachung der Bahn, sowie die Verwaltung der Bahnpolizei übertragen waren. Für die Bauleitung der Neubaustrecken sah die Organisation die Errichtung von Eisenbahn-Baukommissionen in der Erwägung vor, daß diese sich unter Umständen als zweckmäßig erweisen könnten. Von Einrichtung einer solchen Behörde ist jedoch nur in einem Falle Gebrauch gemacht worden. Die Erbauung neuer Linien wurde vielmehr entweder von den bestehenden Eisenbahndirektionen oder von einer besonderen hierfür bei denselben errichteten Neubauabtheilung ausgeführt.

Die Organisation von 1880 bestand 15 Jahre. Sie war zu einem Zeitpunkte eingeführt worden, wo die große Aktion der Verstaatlichung im wesentlichen ihren Abschluß fand. Ihre innere und äußere Ausgestaltung wurde vielfach durch Rücksichten beeinflußt, welche der Verstaatlichung entsprangen. Was historisch zusammengehörte, zerriß man nicht. Die Abgrenzung der Verwaltungsbezirke, der Direktionen sowohl als auch der Betriebsämter, war daher thunlichst den historischen Verhältnissen angeschlossen. Hierzu trat, daß die Ueberführung der Privatbahnen in die Staatsbahnverwaltung nur mittelst einer ziemlich weitgehenden Decentralisation der Verwaltung möglich war. Mit der bis dahin in Geltung gewesenen schärfer centralisirten Organisation hätte sich das Werk der Hinüberleitung der Privatbahnen in die Staatsverwaltung wahrscheinlich viel schwieriger gestaltet und wäre jedenfalls nicht so rasch und glatt zum Abschluß zu bringen gewesen. Wie sehr historische Gründe bei der Organisation von 1880 mitgewirkt haben, geht am klarsten daraus hervor, daß sie Betriebsämter von 170 bis 450 Kilometer und Direktionen von 1300—4000 Kilometer bildete. Es war nicht die Verkehrsbedeutung der Kilometer allein in erster Linie dabei ausschlaggebend gewesen, sondern im wesentlichen, wie bereits gesagt, Rücksichtnahme auf überlieferte Einrichtungen. Die Erfahrungen, die man in den 15 Jahren des Bestehens der Organisation machte, hatten nun gelehrt, daß es möglich war, Betriebsämter von 450 und Direktionen von 4000 Kilometer erfolgreich zu verwalten, da dieses fest stand, so waren Bezirke von 170 bezw. 1300 Kilometer wirthschaftlich nicht berechtigt. Ferner stellte es sich heraus, daß man mit der Organisation zu theuer wirthschafte, und daß dieses Ergebniß, wenn auch nicht ausschließlich, so doch in erster Linie auf die Decentralisation der Verwaltung durch Vertheilung der Verwaltungsgeschäfte zwischen den Direktionen und Betriebsämtern zurückzuführen war. Durch die Theilung der Verwaltungsbefugnisse zwischen diesen beiden Behörden wurde das Schreibwerk außerordentlich vermehrt, und die sachgemäße Bearbeitung der Geschäfte erschwert. Gerade in den wichtigsten und dringendsten Fällen verzögerte sich die Erledigung der Sachen zum Nachtheil der Verwaltung und des Publikums. Eine Reform der Verwaltung war daher nicht nur aus wirthschaftlichen, sondern auch aus geschäftlichen Rücksichten geboten.

4. Aus diesen Gründen entstand dann die Neuordnung der Verwaltung vom 1. d. Mts. Mit dieser Organisation kehrt man wieder zu dem ursprünglich bestandenen Prinzip der Centralisation in der Verwaltung zurück. Die gegenwärtige Ordnung unterscheidet sich von der früheren im wesentlichen dadurch, daß für Verwaltung und Betrieb des staatlichen Eisenbahnnetzes unter dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten nicht mehr, wie bisher, zwei Instanzen — Betriebsamt und Direktion — bestehen, sondern nur noch eine Instanz, die Eisenbahndirektionen. Die untere Instanz, das Betriebsamt, ist beseitigt. Die von den früheren Direktionen auf die Betriebsämter abgezweigten Verwaltungsbefugnisse sind auf die Eisenbahndirektionen zurück übertragen worden, die nunmehr Verwaltung und Betrieb der ihnen unterstellten Strecken unter der oberen Leitung des Ministers wieder unmittelbar führen. Die hierdurch bedingte Verkleinerung der bisherigen 11 Direktionsbezirke machte eine Vermehrung der Direktionen auf 20 nothwendig, die ihren Sitz in Essen, Elberfeld, Köln, Saarbrücken, Erfurt, Halle, Magdeburg, Cassel, Frankfurt a. M., Breslau, Kattowitz, Bromberg, Posen, Altona, Berlin, Hannover, Münster, Stettin, Danzig und Königsberg haben.

Für die Ausführung und Ueberwachung des örtlichen Dienstes nach den Anordnungen der vorgesetzten Direktion sind besondere Ausführungsorgane, Eisenbahn-Betriebs-, Maschinen-, Werkstatts-, Telegraphen- und Verkehrsinspektionen, geschaffen, deren Vorständen im Vergleich zu den Vorständen der früheren Bauinspektionen vermehrte und erhöhte Aufgaben übertragen worden sind. Bezüglich der Neubauten und größeren Umbauten sind die hierüber früher bestehenden Vorschriften beibehalten worden, nach denen die Leitung des Baues in der Regel einer der vorhandenen Direktionen oder ausnahmsweise einer eigens dafür einzusetzenden Behörde, einer Eisenbahn-Baukommission, übertragen werden kann.

Die Direktionen vertreten in allen Angelegenheiten innerhalb ihres Geschäftsbereichs die Eisenbahnverwaltung. Sie bestehen aus einem Präsidenten und der erforderlichen Zahl von Mitgliedern und Hilfsarbeitern. Die Bildung von Abtheilungen, wie sie die frühere Organisation kannte, erfolgt zunächst nicht. Die Errichtung solcher ist jedoch zur Entlastung des Präsidenten in einzelnen Fällen vorbehalten worden. Gewisse Verwaltungsgeschäfte, wie z. B. die Beschaffung von Betriebsmitteln und Materialien, die Wagendisposition, das Abrechnungswesen, das Tarifwesen u. s. w., welche unter der Herrschaft der früheren Organisation von jeder Direktion selbständig bearbeitet wurden, sind einer Direktion für den ganzen Staatsbahnbereich oder für mehrere Direktionsbezirke überwiesen worden.

An der Spitze der einzelnen Inspektionen steht je ein Eisenbahn-Bau- und Betriebs-, Maschinen-, Telegraphen- und Verkehrsinspektor. Der Geschäftskreis dieser Beamten ist genau begrenzt und von umfangreicher Zuständigkeit.

Die neue Organisation vom 1. d. Mts. ist seit dem Bestehen der Preußischen Staatseisenbahnen die vierte Art der Verwaltungseinrichtung derselben. In ihrem inneren Ausbau gleicht sie zum Theil der Organisation, welche allgemein bis zum Jahre 1873 gültig war und auch noch bis 1880 für die 5 kleineren Direktionsbezirke weiter fortbestand. Jedoch verleiht sie den jetzigen Inspektionsvorständen im Vergleich mit den damaligen einzelnen Inspektoren größere Selbständigkeit und vermehrte Befugnisse. Auch lehnt sie sich im großen und ganzen der bestehenden Organisation der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen an. Jede der 4 Organisationen der Preußischen Staatseisenbahnen ist durch die jedesmaligen Zeitverhältnisse hervorgerufen und daher auch von denselben beeinflußt worden. Die erste und die gegenwärtige beruhen auf dem Prinzip der Centralisation, die beiden anderen auf dem der Decentralisation. Unter der Wirksamkeit der beiden ersten Organisationen wurden die Geschäfte bei den Direktionen kollegialisch geführt. Durch die Organisation von 1880 wurde dieses, wie bereits ausgeführt, dahin geändert, daß zunächst lediglich der Eisenbahndirektions-Präsident über alle Angelegenheiten zu bestimmen befugt war. Nur in zwei bestimmten disziplinarischen Sachen bildeten die Mitglieder der Direktion ein Kollegium, welches seine Beschlüsse nach absoluter Stimmenmehrheit mit der Maßgabe faßte, daß bei gleicher Stimmenzahl die Stimme des Präsidenten den Ausschlag gab. Diese Art der Geschäftsführung der Organisation von 1880 ist auch in die gegenwärtige Verwaltungsordnung mitübernommen worden.

Schließlich bleibt noch die Staatsaufsicht über die Privatbahnen in Preußen zu erwähnen.

Nach dem Gesetze über die Eisenbahnunternehmen vom Jahre 1838 sollte für Ausübung des Aufsichtsrechtes des Staates über die Privateisenbahnen ein beständiger Kommissarius ernannt werden. Es wurden daher unter Zuordnung technischer Beamten im Laufe der Zeit Königliche Eisenbahnkommissariate zu Breslau, Berlin, Altona und Köln errichtet. Die letztere Behörde wurde 1870 nach Koblenz verlegt. Außerdem waren Königliche Eisenbahnkommissare zu Erfurt, Bromberg, Hannover und Sigmaringen bestellt. Die Staatsaufsicht war mithin vor 1879, wo noch eine Reihe bedeutender Privatbahnen bestand, so geordnet, daß verschiedene Eisenbahnkommissariate eingesetzt waren, die einen bestimmten Bezirk hatten, oder daß daneben in die Direktion einzelner Privatbahnen ein Staatsbeamter als Mitglied delegirt war, wie z. B. in die Direktion der Köln-Mindener und der Thüringischen Eisenbahnverwaltung, oder daß drittens der Staat die Verwaltung der Privatbahnen direkt übernommen hatte, wie der Bergisch-Märkischen und der Oberschlesischen Eisenbahn. Infolge des Erwerbes der größeren Privatbahnen durch den Staat wurden die Geschäftsbezirke dieser Behörden und Beamten so geändert, daß zuletzt nur noch ein Eisenbahnkommissariat in Berlin in Wirksamkeit blieb, die übrigen Aufsichtsstellen aber aufgehoben wurden. Anfang des Jahres 1895 waren dem Kommissariat in Berlin einige 60 Privatbahnen mit etwa 2100 Kilometer unterstellt. Von diesen 60 Bahnen haben nur 10 Bahnen Strecken von 70 Kilometer und darüber; alle übrigen sind ganz kleine Bahnen. Das Eisenbahnkommissariat in Berlin wurde durch die Organisation vom 1. d. Mts. ebenfalls aufgelöst. Mit der Beaufsichtigung der Privatbahnen sind die Präsidenten der Direktionen, in deren Bezirken dieselben liegen, als Kommissare des Ministers beauftragt worden.

Aus der Provinz Posen.

ꝟ **Samter,** 16. April. [Jahresbericht der Krankenkasse. Personales.] Nach dem bekannt gegebenen Rechnungsabschluß der Krankenkasse für den Kreis Samter betrugen pro 1894 die Einnahmen dieser Kasse 22 704,62 M., die Ausgaben für Krankenpflege u. Sterbefälle 16 765,31 M., an Verwaltungskosten 2917,13 M., an Rückerstattungen und sonstigen Verpflichtungen 361,67 M., in Summa 20 044,11 M. Von dem Jahresüberschusse in Höhe von 2660,51 M. wurden 660,51 M. für den Betriebsfond und 2000 M. für den Reservefonds bestimmt, so daß letzterer durch diese Ueberweisung auf 17 641,75 M angewachsen ist. Im Laufe des Jahres erkrankten 427 männliche und 10 weibliche Mitglieder. Auf dieselben entfielen 7776 Verpflegungstage. Gestorben sind 10 Mitglieder, und zwar nur männlichen Geschlechts. Am Jahresschlusse zählte die Kasse 1071 männliche und 27 weibliche Mitglieder. — Dem Regierungs-Supernumerar Bergner hierselbst ist die interimistische Verwaltung der Kreissekretärstelle in Schroda übertragen worden und wurde dem hiesigen Landrathsamte als Ersatz der Regierungs-Supernumerar Stelter aus Posen überwiesen.

C **Pudewitz,** 16. April. [Ehrungen.] Unserem früheren Bürgermeister, dem jetzigen Distriktskommissarius Kawecki in Schwarzenau, ist bei Gelegenheit des Besuches seiner hier noch weilenden Familie eine neue Ehrenbezeugung zu theil geworden. Eine Deputation, bestehend aus den Herren Rechtsanwalt Szafranski, Distriktskommissarius Giernat, Stadtrath Licht, Gutsbesitzer Henke, Kaufmann Rieß und Stadtverordneten Koczorowicz, überreichten gestern ihrem früheren Bürgermeister in Anerkennung seiner Verdienste während seiner 11jährigen Amtsthätigkeit hierselbst einen Tafelaufsatz aus getriebenem Silber. Herr Kawecki dankte tiefbewegt. — Vor Kurzem hatte auch die hiesige freiwillige Feuerwehr zu seinen Ehren im Spiegelschen Saale eine Festfeier veranstaltet und ihm ein Diplom überreicht, in welchem Herr Kawecki, als der frühere Branddirektor, zum Ehrenmitgliede der Wehr ernannt wird.

<< **Meseritz,** 16. April. [Goldene Hochzeit.] Heute beging in Bauchwitz das Förster Obst'sche Ehepaar die Feier des 50jährigen Ehejubiläums. Der Ortspfarrer, Pastor Klitsch, vollzog die Einsegnung des sich seltener Rüstigkeit erfreuenden Jubelpaares. Fast ein halbes Jahrhundert steht Herr Obst als erster Forstbeamter in Diensten derselben Herrschaft, v. Gersdorff, und ist stets das Muster eines pflichttreuen und rechtschaffenen Beamten gewesen. In Würdigung dieser Verdienste hatte Herr v. Gersdorff die Kosten des Hochzeitsschmauses übernommen. Dem Jubelpaare zu Ehren waren auch mehrere der Gutsherrschaft näher stehende Großgrundbesitzer der Umgegend geladen.

s. **Kempen,** 16. April. [Brand. Unfall.] Gestern brannte in Strenze die Besitzung des Gastwirths Burchardt vollständig nieder; es soll Brandstiftung durch ruchlose Hand vorliegen. — Am Osterfeste werden in hiesiger Gegend nach alter Sitte, besonders in der Nähe von Kirchen, Schüsse abgefeuert. Bei dieser Gelegenheit verletzte sich vorgestern ein Wirthssohn aus Lenka am Arme, so daß ärztliche Hilfe zugezogen werden mußte.

d. **Podsamtsche,** 14. April. [Feuer. Masern. Unfall.] Am 12. d. Mts. Nachts gegen 2 Uhr brach in einem Schafstalle des Vorwerks Mieczkow, dem Gutsbesitzer Timm zu Wyszanow gehörig, Feuer aus und vernichtete das ganze Gebäude, welches mit 4000 M. bei der Provinzial-Feuer-Sozietät in Posen versichert ist, bis auf die massiven Umfassungsmauern. Es wird zwar absichtliche Brandstiftung vermuthet, indeß haben sich bisher keinerlei Thatsachen ermitteln lassen, die einen Verdacht gegen eine bestimmte Person begründen. — Unter den Kindern in Kuznica skal. ist die Masernkrankheit ausgebrochen. Es wurde die Schließung der Schule angeordnet, da auch ein Kind des Lehrers an Masern darniederliegt. — Heute Vormittag vergnügte sich der 16 Jahre alte Ladislaus Bayer aus Donaborow mit Schießen aus einem Terzerol. In der Handhabung dieser Feuerwaffe unbeholfen, legte er das Terzerol mit dem oberen Theile der Läufe zwischen die Finger der linken Hand und drückte mit der rechten ab, so daß der Schuß zwischen den Fingern durchging. Nachdem diese Manipulationen einige Male glücklich gelungen waren und Bayer durch den bisher glücklichen Verlauf seiner Schießversuche sicher gemacht, einen neuen Schuß abfeuerte, hatte er versäumt, sich von der richtigen Lage der Läufe zwischen den Fingern zu überzeugen. Der Schuß traf die Hand und riß den Zeigefinger vollständig und von dem Daumen das erste Glied ab. Der schleunigst herbeigeholte Arzt mußte eine Amputation des zweiten Gliedes des Daumens vornehmen.

F. **Gnesen,** 16. April. [Der Stenographen-Bund der Provinz Posen (System Stolze)] hielt gestern hierselbst eine außerordentliche Haupt-Versammlung ab, zu welcher die 4 Bundes-Vereine zu Bromberg, Gnesen, Posen und Samter Vertreter in ziemlicher Anzahl entsandt hatten. Um 3 Uhr Nachmittags fand zunächst ein Preisschreiben in Korrektschrift statt, aus welchem 2 Mitglieder des hiesigen Stenographen-Vereins und ein Vertreter des Posener Vereins als Sieger hervorgingen. Um 4 Uhr begannen die Verhandlungen, deren Mittelpunkt die Neuwahl des Bundes-Vorstandes bildete, welche durch das vor einigen Monaten erfolgte plötzliche Ableben des bisherigen verdienten Bundesleiters, des Mittelschullehrers Kemnitz-Bromberg, nothwendig geworden war. Zum Bundes-Vorsitzenden wurde einstimmig Gymnasial-Oberlehrer Theill hierselbst gewählt, welcher

schon in den ersten Jahren des nunmehr 10jährigen Bestehens des Bundes an dessen Spitze gestanden hat. Zum Schriftführer wurde Lehrer Block, zum Kassenwart Kaufmann G. Gesell hier gewählt, während die Besetzung des Amtes eines Bundes-Statistikers dem hiesigen Verein überlassen wurde. Zur Prüfung der nächsten Jahresrechnung wurde der Verein zu Bromberg bestimmt. Die von dem Gnesener Verein gestellten Anträge auf Abänderung der Bundes-Satzungen, die sich besonders auf Wiedereinrichtung der jährlichen Bundes-Versammlungen bezogen, wurden einstimmig angenommen. Ein längere Debatte entspann sich über den Antrag des Posener Vereins, eine Kommission zur Namhaftmachung des zur Unterrichts-Ertheilung geeignetsten Lehrbuches zu ernennen, die Versammlung beauftragte den Bundes-Vorstand, die Frage im Auge zu behalten und im Bundesorgan gelegentlich zu erörtern. Eisenbahn-Betriebs-Sekretär Schütze-Bromberg machte ferner auf die Häufigkeits-Untersuchung der deutschen Sprache aufmerksam und bat, dieses große Werk thatkräftig zu unterstützen.

II **Bromberg,** 14. April. [Kommunales. Lehrergehalt.] Der Haushaltsplan der Stadt Bromberg für das Verwaltungsjahr 1895/96, welcher nun im Druck erschienen ist, balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 814 063,66 M. (im Vorjahr 711 660,77 M.). Darnach beträgt der Etat in diesem Jahre 102 402 M. mehr. — Der Zuschuß für die städtischen Schulanstalten ist in diesem Jahre auf 180 444 M. angenommen, im Vorjahr betrug derselbe 165 714 M. — An Leistungen der Stadtgemeinde finden wir unter Ausgabe für die von der Provinzial-Verwaltung hier zu errichtende Wiesenbauschule eine einmalige Ausgabe von 450 M., und dauernde Ausgaben 450 M. — Der Provinzial-Verwaltungs-Beitrag ist festgesetzt auf 80 000 M., im Vorjahr war derselbe 69,756 M. — An Unterhaltung der Schulen hat die Stadt zu leisten: Zuschuß für das Realgymnasium 18 000 M., für die höhere Töchterschule und das Lehrerinnen-Seminar 39 845 M., im Vorjahr 40 583 M., für die Bürgerschule 37 218 M., im Vorjahr 36 727 M., für die mittlere Töchterschule 27 728 M., im Vorjahr 28 536 M., für die Volksschulen 133 843 M., im Vorjahr 127 006 M. Pensionen hat die Stadt an vier Lehrer zu zahlen und zwar 9189 M., davon entfallen auf den Realgymnasialdirektor a. D. Dr. Gerber 4419 M., auf einen Realgymnasiallehrer 2070 M., auf einen schon vor 22 Jahren pensionirten Realgymnasiallehrer 900 M., auf einen andern Realgymnasiallehrer, vor einigen Jahren pensionirt, 2070 M., und auf einen Töchterschullehrer 1800 M. Zwei Lehrerinnen erhalten 2025 M., davon kommen auf eine Töchterschule 1200 M. — Die Ausgabe bei sämmtlichen Schulen beträgt 281 717 M., die Einnahme 101 273 M., darnach der Zuschuß 180 444 M. — Das höchste Gehalt von den städtischen Lehrern bezieht der Direktor Dr. Rademacher an der höheren Töchterschule, nämlich 4500 M.; die Rektoren an der Bürgerschule und an der mittlen Töchterschule haben ein Gehalt von je 40 0 M. — Für die städtische Armenpflege ist in diesem Jahre ein Zuschuß von 79 464 M. vorgesehen, im Vorjahr 62 884 M. — Die Einnahme der städtischen Gasanstalt ist auf 363 955 M., die Ausgabe auf 280 455 M. festgesetzt, sodaß der Ueberschuß 83 500 M. beträgt. — Die diesjährige zweite Schwurgerichtsperiode beginnt am 22. d. Mts. Es werden nur wenig Sachen zur Verhandlung kommen.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Berlin,** 16. April. Unter welchen Umständen ein Ehevermittler Anspruch auf Honorar hat, hat jüngst das Kammergericht zu Nutz und Frommen aller Derjenigen, die unter Führung solcher Makler in den Hafen der Ehe steuern möchten, wie folgt festgestellt: Das Verlangen, daß der Ehemakler eine direkt auf die Eheschließung gerichtete Thätigkeit entwickelt haben müsse, ist unbillig; denn solche Thätigkeit könnte nur in der unmittelbaren Beeinflussung des Willens der bei der Heirath Betheiligten bestehen. Diese Beeinflussung widerspricht aber der Natur der Ehe, welche auf dem eigenen freien Willensentschlusse der Heirathenden beruhen soll, und sie kann nicht der Gegenstand eines entgeltlichen Rechtsgeschäfts sein. Die Thätigkeit des Heirathsvermittlers kann vielmehr nur darin bestehen, daß er äußerlich die Möglichkeit für die Betheiligten schafft, sich kennen zu lernen, um dann selbständig die Entschließung über die Verheirathung zu fassen; deshalb müssen sich die Dienste des Heirathsvermittlers in der Regel auf die Namhaftmachung einer geeigneten Partie, die Darlegung der äußerlichen Verhältnisse und die Herbeiführung der Gelegenheit, sich kennen zu lernen, beschränken. Führen diese Dienste des Vermittlers mittelbar oder unmittelbar zu dem gewünschten Erfolge, so hat der Vermittler den Vertrag erfüllt und den Anspruch auf die zugesagte Gebühr erworben, ohne daß er noch weitere Einwirkung auf die Eheschließung selbst auszuüben braucht. (Nat.-Ztg.)

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 16. April. Entsetzliche Verletzungen hat sich der 45 Jahre alte Kaufmann Adolf Wertens, der in Britz bei Berlin wohnt, beigebracht. Vor einigen Tagen brach bei ihm Wahnsinn aus und er wurde deswegen von seiner Gattin in seinem Thun fortwährend scharf beobachtet. Der Zustand verschlimmerte sich und Frau W. ließ am Sonntag ihren Mann auf kurze Zeit in der Weidenstraße 7 belegenen Wohnung zurück, um mit einem Arzt wegen seiner Ueberführung nach einer Heilanstalt in Verbindung zu treten. Diese Zeit des Alleinseins benutzte der Wahnsinnige, um sich den linken Unterarm mittelst eines Messers in furchtbarer Weise zu zerfleischen. Er hat alle um den Knochen herumliegenden Weichtheile, die Nerven, die Sehnen, das Fleisch, die Adern durchgeschnitten, so daß der Knochen bloßgelegt war. Der unglückliche Mann wurde nach einer Berliner Klinik gebracht, hatte aber trotz des ungeheuren Blutverlustes noch so unbändige Kraft, daß er unterwegs die Fenster zertrümmerte. Im Krankenhause erwiesen sich die Wunden als so bedenklich, daß den Aerzten nichts übrig blieb, als die Hand und einen Theil des Oberarmes sofort abzunehmen.

Postkartenkorrespondenz aus dem Berliner Viehhof. „Rindvieh im Preise gestiegen. Sehen Sie sich vor. Wenn Sie Ochsen brauchen, denken Sie an mich." — „Alle Schweine auf den Bahnhof bestellt, Sie erwarte ich auch. Ich kann erst morgen kommen, weil Personenzug keine Ochsen mitnimmt."

Was hat der Schnee des letzten Winters gekostet? Hierauf giebt eine Mittheilung des „L.-A." Antwort. Der letzte Winter 1894/95, welcher seit 1875 — der Uebernahme der Straßenreinigung in die städtische Verwaltung — der schneereichste war, hat der Stadtgemeinde Berlin einen außerordentlichen Kostenaufwand verursacht. Die Schneeabfuhr aus den Straßen und von den Plätzen erforderte die kolossale Summe von 1 109 702,30 Mark.

Durch eigene Unvorsichtigkeit seinen Tod gefunden hat der 21jährige Kaufmann Adolf Hentsch. H., der in Köpenick in Stellung war, hatte einen Ausflug nach Berlin gemacht, ist wahrscheinlich bei der Rückfahrt eingeschlafen und, als er gemerkt hatte, daß er schon über Köpenick hinausgefahren war, aus dem Zuge gesprungen und überfahren worden. Dem armen ist der linke Schläfenknochen und der linke Fuß abgerissen; er wurde als Leiche auf der Strecke gefunden.

† **In Spandau setzt jetzt die Brandfackel** die Einwohnerschaft in Angst und Schrecken. Ein neuer Stadttheil, der sich in Folge des großen Betriebes einiger militärischer Fabriken mit fieberhafter Schnelligkeit zu bedeutender Ausdehnung entwickelt hat, jetzt aber wegen der Entvölkerung der Werkstätten wieder zurückgeht und unzählige leere Wohnungen aufzuweisen hat, wird in erschrecklicher Weise von Feuersbrünsten heimgesucht, die, wie die Polizei festgestellt hat, allesammt böswillig angelegt sind. Die Brände häufen sich neuerdings derart, daß man völlig rathlos geworden ist. Es brennt stets in neuen erst wenige Jahre bewohnten Häusern; mehrere Feuer-Versicherungs-Gesellschaften beginnen die Verträge mit den in jenem Stadtviertel wohnenden Versicherten zu kündigen. Nachdem erst am Charfreitag wieder ein ausgedehnter Dachstuhlbrand stattgefunden, wurden Sonnabend und am ersten Feiertag wieder an zwei Stellen Brände angelegt. Leider ist es noch in keinem der zahlreichen Brände gelungen, den Thäter zu ermitteln. Am zweiten Feiertag Nachmittags 5 Uhr ertönte von neuem das Feuersignal.

† **Königin Viktoria und Gräfin Hartenau.** Von der Riviera wird der „Neuen Fr. Pr." über eine interessante Zusammenkunft berichtet, die allem Anscheine nach bisher geheim gehalten wurde. Königin Viktoria, welche bekanntlich derzeit in Cimiez bei Nizza weilt, hat die Wittwe des Prinzen Alexander von Battenberg, Gräfin Hartenau, empfangen, die sich mit ihren zwei Kindern seit einigen Tagen in Mentone aufhält. Dieselbe hatte zunächst eine Zusammenkunft mit der Prinzessin Beatrix und deren Gemahl, dem Prinzen Heinrich von Battenberg und man erzählt, daß dieses Zusammentreffen, das ein zufälliges zu sein schien, vorher verabredet worden war. Bald darauf wurde die Wittwe des ersten Bulgarenfürsten der Königin Viktoria von der Prinzessin Beatrix vorgestellt. Die Königin von England ist bekanntlich der Familie Battenberg sehr zugethan; sie hegt für alle Mitglieder derselben warme Gefühle und hatte auch den verstorbenen Prinzen Alexander ins Herz geschlossen. Nun hat sie auch dessen Wittwe, die ehemalige Sängerin Loisinger, kennen gelernt, und wer weiß, ob diese Zusammenkunft für die Letztere und ihre Kinder nicht von Bedeutung werden wird.

p. **Kleine Neuigkeiten aus Rußland.** In dem Prozeß der Vertreter des Zuckersyndikats, der Zuckerindustriellen Lobrinski, Potozki, Mankowski, Kosakowski, Smirenko, Wertheim und Jewlin, gegen die Theilnehmerin an dem Syndikat, Frau Olga Baskakowa, die eine Buße von 101 602 Rubel zahlen sollte, weil sie 40 641 Pud Sandzucker zu wenig exportirt hatte, entschied das Kiewer Bezirksgericht zu Gunsten der Beklagten und verurtheilte das Syndikat in die Gerichtskosten. — In Petersburg ist die Influenza, die in diesem Jahre dort überaus heftig aufgetreten ist, fast erloschen. In den städtischen Krankenhäusern finden keine Aufnahmen von Influenzakranken mehr statt. — Der aus Petersburg flüchtig gewordene Bankier Kononow ist in Saratow, wo eine Schwester von ihm lebt, ergriffen worden. — Im Kreise Artysch sind bedeutende Goldlager entdeckt worden. Das Waschen von hundert Pud Sand ergab drei Solotnik Gold. Ferner wurden am Laufe des Flusses Tscharocha bedeutende Lager von Jaspis und weiterhin am Irtisch Anthracitgruben aufgefunden. — Der neue ermäßigte Passagiertarif hat auch auf der Baltischen und der Pskow-Rigaer Bahn recht günstige Resultate zur Folge gehabt. Die Zahl der Passagiere auf beiden Bahnen betrug im Dezember 1894 30 969 Personen mehr als in demselben Monat des Vorjahres. — Große Schaaren von Uebersiedlern aus dem Kubanschen Gebiet sind gegenwärtig auf dem Rückzug begriffen. Sie erzählen, daß sie vor zwei und drei Jahren Ländereien im Gebiet des Kuban erworben, dieselben aber jetzt, trotz hartnäckiger Ausdauer, doch haben aufgeben müssen, da das Fieber ihre Reihen schrecklich gelichtet habe. Die Ueberlebenden befinden sich nunmehr auf der Suche nach anderen Ansiedelungsplätzen. — Welche Arbeit zur Durchführung der in diesem Jahre in Rußland stattfindenden ersten allgemeinen Volkszählung zu bewältigen ist, ergiebt sich aus folgenden Angaben: Es sind allein für die Zählung 132 Millionen Personalkarten erforderlich. Das Zählerpersonal wird auf 74 000 Personen veranschlagt, außerdem sind 5781 Personen für die Leitung der einzelnen Zählungsdistrikte erforderlich.

† **Eine Junggesellensteuer** wird wieder einmal geplant — zum Glück blos in Amerika. In der gesetzgebenden Kammer des Staates Illinois hat dieser Tage der Abg. Walleck einen Junggesellensteuer-Gesetzentwurf eingebracht, nach welchem alle diejenigen, welche, obwohl sie weder physische noch moralische „Hindernisse" aufweisen, das zweiunddreißigste Lebensjahr überschritten haben, ohne das Joch der Ehe auf sich zu nehmen, hoch besteuert werden sollen und zwar soll das „steuerfähige" Alter bis zum fünfundsechzigsten Lebensjahre ausgedehnt werden. Der Entwurf des ehrenwerthen Herrn Walleck setzt den Betrag der Steuer nicht fest, aber man glaubt, daß, wenn das Gesetz angenommen würde, man eine einheitliche Jahressteuer von fünfundzwanzig Dollars für jeden nicht durch die Freuden der Ehe verschönten Kopf festsetzen werde. Der gelehrte Gesetzgeber wünscht, daß aus dem Ertrage dieser Steuer eine Freistätte für alte Jungfern erbaut und unterhalten werde, aber nur für solche, die durch die Schuld und den bösen Willen der Männer in diesen traurigen Zustand versetzt worden sind. Mit 38 Jahren erst sollen „späte Mädchen" in die ominöse Alte Jungfern-Kategorie eingereiht werden. Da es sich um eine amerikanische Kammer handelt, ist es sehr leicht möglich, daß Wallecks Entwurf Gesetz werde. Dann aber dürfte die Auswanderung derjenigen Junggesellen, welche sich durchaus nicht verheirathen wollen, die neue Steuer doch sehr wenig fruchttragend gestalten.

Marktberichte.

** **Berlin,** 17 April. [Städtischer Central-Viehhof.] (Amtlicher Bericht.) Zum Verkauf standen 189 Rinder. Der Auftrieb wurde bei mäßiger Kauflust bis auf ca. 40 Stück zu Preisen des letzten Sonnabend geräumt. — Zum Verkauf standen 7615 Schweine, darunter 78 Bakonier. Der Schweinemarkt verlief matt und schleppend und wird kaum ganz geräumt. Die Preise notirten für I. 43 M., ausgesuchte darüber, für II. 41—42 M., für III. 38—40 M. für 100 Pfd. Fleischgewicht mit 20 Proz. Tara. Bakonier erzielten bis 47 M. — Zum Verkauf standen 1469 Kälber. Der Handel gestaltete sich gedrückt und schleppend, es bleibt wahrscheinlich kleiner Ueberstand. Die Preise notirten für I. 55—58 Pf., ausgesuchte darüber, für II. 50—54 Pf., für III. 45—49 Pf. für ein Pfund Fleischgewicht. — Zum Verkauf standen 1293 Hammel. Am Hammelmarkt fanden ca. 800 Stück zu unveränderten Preisen Absatz.

** **Breslau,** 17. April. [Privatbericht.] Bei schwachem Angebot war die Stimmung fester und Preise haben angezogen.

Weizen schwach angebot., weißer per 100 Kilo 14,20—14,50 M., gelber per 100 Kilogr. 14,10—14,40 M. — Roggen höher, per 100 Kilogr. 11,5 —11,70—12,20 M., feinster über Notiz. — Gerste wenig Umsatz, per 100 Kilogr. 9,40—10,40—11,40 bis 12,00—13,80 M. — Hafer wenig angeb., per 100 Kilo 10,80 bis 11,40—11,70 Mark, feinster über Notiz. — Mais schwach angeboten, per 100 Kilogramm 11,75—12,50 Mark. — Erbsen wenig umgesetzt, Kocherbsen per 100 Kilogr. 11,00—12,00 bis 13,25 Mark, Viktoria- 13,00 bis 13,50 Mark. — Futter-

Festsetzungen der städtischen Markt-Notirungs-Kommission.

Festsetzungen der städt. Markt-Notirungs-Kommission.		gute Höchster M.	gute Niedrigst. M.	mittlere Höchster M.	mittlere Niedrigst. M.	gering. Waare Höchster M.	gering. Waare Niedrigst. M.
Weizen weiß	pro 100 Kilo	14,50	14,20	14,00	13,50	13,20	12,70
Weizen gelb		14,40	14,10	13,90	13,40	13,10	12,60
Roggen		12,20	12,10	12,00	11,90	11,80	11,60
Gerste		13,80	13,00	12,00	10,50	9,70	8,50
Hafer		11,70	11,40	11,00	10,80	10,50	10,20
Erbsen		13,50	12,50	12,00	11,50	11,00	10,50

Breslauer Mehlmarkt. Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 Kilogr. inkl. Sack 22,50—23,00 Mk. Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 Kilogr. inkl. Sack 20,75—21,25 Mk. Weizenkleie per Netto 100 Kilogr. in Käufers Säcken: a. inländisches Fabrikat 8,00—8,40 Mk., b. ausländisches Fabrikat 7,80—8,20 Mk. Roggenmehl, fein per Brutto 100 Kilogr. inkl. Sack 19,25—19,75 Mk. Futtermehl per Netto 100 Kilogr. in Käufers Säcken: a. inländisches Fabrikat 8,20—8,60 M. b. ausl. Fabrikat 8,00—8,40 Mk.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 17. April.	Schlußkurse.	N.v.16.
Weizen pr. Mai	141 75	141 75
do. pr. Sept.	146 75	147 —
Roggen pr. Mai	123 50	124 —
do. pr. Sept.	128 —	128 50
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)		N.v.16.
do. 70er loko ohne Faß	34 20	34 10
do. 70er April	38 50	38 50
do. 70er Mai	38 60	38 60
do. 70er Juli	39 20	39 30
do. 70er August	39 60	39 60
do. 70er Septbr.	39 90	39 80
do. 50er loko o. F.	53 90	— —

		N.v. 16
Dt. 3% Reichs-Anl.	98 60	98 6
Konsolid. 4% Anl.	106 —	105 9
do. 3½% „	104 90	105 —
Pos. 4% Pfandbrf.	103 —	103 —
do. 3½% do.	101 90	101 80
do. 4% Rentenb.	105 50	105 5
do. 3½% do.	102 6	102 7
do. Prov.-Oblig.	101 60	101 60
Neue Pos. Stadtanl.	102 40	102 4
Oesterr. Banknoten	167 50	167 55
do Silberrente	— —	100 4

		N.v.16.
Russ. Banknoten	219 45	219 65
R. 4½% Bdk.-Pfb	103	103 —
Ungar. 4% Goldr.	103 25	103 40
do 4% Kronenr.	98 60	98 70
Oestrr. Kred.-Akt. ultimo	246 80	248 75
Lombarden ultimo	47 —	48 10
Disk.-Kommandit ultimo	218 60	220 —

Fondsstimmung schwach

Ostpr. Südb. E.S.A	90 25	91 —
Mainz Ludwighf. dt.	117 10	117 60
Marienb. Mlaw. do	78 10	78 75
Lux. Prinz Henry	93 60	91 50
Poln 4½% Pdbrf.	—	69 5
Griech. 4% Goldr.	28 40	28 40
Italien. 4% Rente.	88 50	88 5
do 3% Eisenb.-Obl.	55 10	55 10
Mexikaner A. 1890.	83 —	83 40
Russ 4% Staatsr.	68 —	68 10
Rum. 4% Anl. 1890	90 10	90 1
Serb. Rente 1885.	77 90	77 9
Türken-Loose	145 —	143 5
Disk.-Kommandit	218 40	219 10
Pos Prov. A. B.	107 60	107 60

Pos. Spritfabrik	149 40	147 50
Schwarzkopf	250 25	250 90
Dortm. St.-Pr. La.	67 90	68 —
Gelsenkirch. Kohlen	159	159 20
Inowrazl. Steinsalz	56 25	56 40
Chem. Fabrik Milch	146 —	145 50
Oberschl. Eis.-Ind. A.	89 10	88 20
Ultimo:		
It. Mittelm. E. St. A.	92 50	92 40
Schweizer Centr.	135 50	136 60
Warschauer Wiener	271 30	273 50
Berl. Handelsgesell.	159 40	160 10
Deutsche Bank Aktien	182 50	183 60
Königs- und Laurah.	132 40	133 10
Bochumer Gußstahl	147 60	148 —

Nachbörse: Kredit 246 8, Diskonto-Kommandit 218 60, Russ. Noten 219 25, 4% Pfandbr. 103 — G. 3½% Pfandbr. 1 1 8 bz. u. G. Hugger Akt. 141 50.

Telephonische Börsenberichte.

Breslau, 17. April. [Spiritusbericht.] April 50er 51,80 M., April 70er 32,00 M. Tendenz: Unverändert.

Hamburg, 17. April. [Salpeterbericht.] Loko 7,60, April 7,50, Mai 7,55. Tendenz: Fest.

London, 17. April. 6proz. Javazucker 11½ ruhig. — Rüben-Rohzucker 9. Tendenz: Stetig. Wetter: Schön.

London, 17. April. [Getreidemarkt.] Getreidemarkt. Englischer Weizen ½ Shilling höher, fremder stetig ¼ Shilling höher gegen vorige Woche, Mehl und Hafer fest, Mais und Gerste ruhig aber stetig. Angekommene Weizenladungen kaum stetig, schwimmendes Getreide stetig. — Wetter: Schön. — Angekommenes Getreide: Weizen 8880, Gerste 6980, Hafer 47 490 Quarters.

Berliner Wetterprognose für den 18. April

auf Grund lokaler Beobachtungen und des meteorologischen Depeschenmaterials der Deutschen Seewarte privatlich aufgestellt.

Trockenes, ein wenig warmes Wetter mit mäßigen südlichen Winden und langsam zunehmender Bewölkung.

Standesamt der Stadt Posen.

Am 17. April wurden gemeldet:

Aufgebote.

Ziegeleibesitzer Arthur Herrnstadt mit Elisabeth Pauly. Rechtsanwalt Otto Parey mit Frieda Koch.

Eheschließungen.

Feuerwehrmann Franz Junghahn mit Agnes Sierzynska. Wissenschaftl. Lehrer Hugo Scheffler mit Frieda Zimmer. Oberarzt Johannes Bresler mit Hedwig von Skolnicki.

Geburten.

Ein Sohn: Schäftefabrikant Vincent Wierzbicki.
Eine Tochter: Magistr.-Bureau-Diätar Emil Winter.

Amtliche Anzeigen.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Rittergutsbesitzers **Adolph Fehlau** zu **Solacz** wird nach Abhaltung des Schlußtermins und Vollzug der Schlußvertheilung aufgehoben.

Posen, den 27. März 1895.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung IV. 5189

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns

M. Bierwagen zu Pleschen

ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 24. April 1895,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 1, anberaumt. 5166

Pleschen, den 9 April 1895.

Thimm,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Verkäufe * Verpachtungen

Ein gutgehendes
Schankgeschäft
ist veränderungshalber sofort zu verpachten eventl. zu verkaufen. Offerten unter **O. B.** in der Exped. d. Ztg. niederzulegen.

Brauner Wallach,
5", 6jährig, fehlerlos, gut geritten, auch gefahren, truppenfromm, sehr leicht zu reiten, zu verkaufen. Preis 1050 Mark. 5168

Stoeckel,
Premier-Lieutenant,
Lissa i. P.

Kauf- * Tausch- * Pacht- Mieths-Gesuche

Ein städtisches 5109
Hausgrundstück
nicht unter 10 Proz. Zinsertrag, zu kaufen gesucht. Offerten unter Nr. 7294 an den „Geselligen" Graudenz erbeten. 5109

Garten in der Stadt zu pachten ges. oder zur Benutzung für 3 Nachm. in der Woche. Off. erb. postlagernd **E. K. 600.** [5?84

Eichen-Spiegelrinde,
diesjähriger Ernte, kauft [5170
Lederfabrik A. Rogowski,
Gnesen.

---

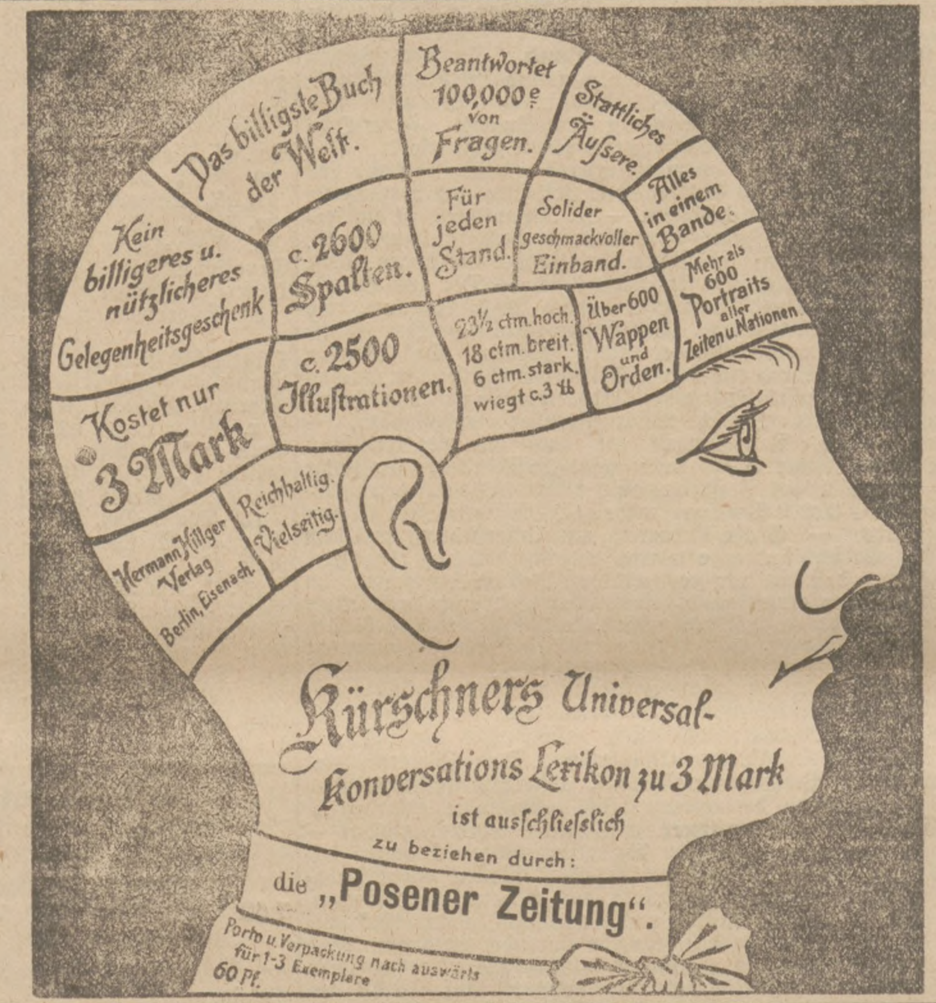
30 000 □-Meter besäumte 20 u. 26 mm Bretter
3 bis 6 Meter lang,
sowie Bauhölzer u. Dachlatten in allen Dimensionen offerirt billigst 4981
Ernst Gaumer,
Pila bei Mur. Goslin,
Dampfsägewerk u. Holzhandlung.

Prima Bücklinge
täglich frisch geräuchert, versenden zum billigsten Tagespreis 4969
Diederich & Danckwardt,
Stralsund.
Regelmäßige Abnehmer gesucht.

Eine kleine noch gut erhaltene
Drahtheftmaschine,
für Buchhändler, Buchbinder passend, zu verkaufen.
Hofbuchdruckerei
W. Decker & Co. (A. Röstel).



F. Biskupski, Posen.





Den Herren Bauunternehmern
empfehlen wir unsere **feuersicheren**

Stein-Dachpappen,

sowohl in **Tafeln (Bütten-Handpappen)**, wie in **Rollen** bester Qualität; ferner unentölten **engl. Steinkohlentheer, Steinkohlenpech, Asphalt, Holzcement, Klebemasse, Dachpappennägel** und fertige **Ueberstrichmasse** für Pappbedachungen, welche sich nach unseren vielfachen Erfahrungen besonders gut bewährt. Auch übernehmen wir die 2620

Ausführung von Pappbedachungen in Akkord,

sowohl mit einfach wie mit doppelt gelegter Pappe (**Doppel-Klebepappdach**) unter mehrjähriger **Garantie** zu soliden Preisen Ebenso bringen wir

Holzcementdächer

zur Ausführung. Auch **Reparaturen alter schadhafter Dachungen** werden sorgfältigst und zweckentsprechend von uns ausgeführt. Wenn nöthig, findet vorher eine kostenlose Untersuchung solcher Dachungen statt. — Zur Ausführung neuer Pappbedachungen empfehlen wir ganz besonders unsere **altbewährte Tafel-Dachpappe**, d. h. **Bütten-Handpappe** (**nicht** mit Tafeln **zu verwechseln,** welche von Maschinenpappe geschnitten sind). — Um Irrthümer zu vermeiden, bemerken wir noch, daß unsere Pappen-Packete ausnahmslos mit einem Adler und unserer Firma bedruckte Abzeichen haben.

Stalling & Ziem,
Breslau, Fischergasse 21, und **Barge, Kreis Sagan.**

Flechten,
Hautausschläge, Röthe, gelbe, rauhe Haut, Flecken, Finnen, Mitesser, Sommersprossen 2c. beseitigt man am raschesten und sichersten mit **Franz Kuhn's Glycerin-Schwefelmilch-Seife** der **Firma Franz Kuhn**, Parf., **Nürnberg.** In **Posen** bei **P. Wolff**, Drog., Wilhelmspl. 3, u. **Max Levy**, Droguerie, Petriplatz 2.

Paris 1889 gold. Medaille.

500 Mark in Gold,

wenn **Crême Grolich** nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe etc. beseitigt und den Teint bis ins Alter blendend weiss und jugendfrisch erhält. — Keine Schminke! Preis 1,20 M. — Man verlange ausdrücklich die „**preisgekrönte Crême-Grolich**", da es werthlose Nachahmungen giebt. 2491

Savon Grolich, dazu gehörige Seife, 80 Pf.

Hauptdepôt J. GROLICH, Brünn.

Zu haben in allen besseren Drogen-Handlungen.

Apfelwein, beste Qualität, glanzhell, pro Liter 25 Pf u. billiger; Mousseux per Flasche M. 1,30 vers. u. Nachn. **G. Fritz** in Hochheim am Main

---

Esset

Quäker

Oats.

Beste u. billigste Hafernahrung.

Der Teller Suppe 1 Pfennig.

Ueberall käuflich.
Generalbevollmächtigte für Mittel-Europa:
Rich. Faulmann & Co.,
Hamburg.

Alleinverkauf für die Provinz Posen: 4704
Stertz & Mühmler,
Breslau, Antonienstraße 27.

Mieths-Gesuche.

Halbdorfstr. 34 großes fein möbl. Zimmer zu verm. 4788

Gr. Gerberstr. 2 II. r. wegen Umzug 4 schöne Zimmer u. Nebengelaß vom 15. Mai d. J. zu vermiethen. Näheres auch Holzplatz **Kantorowicz.** 5053

Sofort möbl. Part.-Zim., sep. Eing., zu verm. Schützenstr. 19 r.

Gesucht für sofort od. **möglichst bald eine herrschaftliche Wohnung von mindestens 7 Zimmern** 2c., **mit sonnigen Schlafzimmern** in gesunder, guter Lage, in einem sauberen Hause, und mit Stallung für 2 Pferde im Hause selbst oder in der Nähe. **Offerten** sind an **das Geschäftszimmer des 2. Bataillons, Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 5, Gartenstraße 10** einzusenden. 5?75

Große Wohnung,
part oder I. Etage, eventl. mit Garten per Oktober ges. Gefl. Off. u. **B. B. 100** postl. Posen erbeten. 5185

---

1 freundl. Wohnung, 3 Zim. u. Zubehör z. Okt. z. vermiethen. Näh. **Victoriastr. 20** II. Et. r.

E. möbl. Z. für 1 oder 2 Herren mit Kost sof. zu verm. Näheres **Restaurant** Ritterstr. 38 5200

---

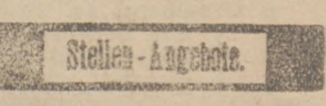
3 Zimmer und Küche
sind per sofort billig zu vermiethen. Näheres Breslauerstr. 36 I Et.

Gesucht
v. sof. e. **Zimmer**, am liebsten m. Pension auf St. Lazarus. Off. m. Preisang. abzug. a. d. Exped. d. Ztg. u. **F. 50.** 5176

Junger Kaufmann sucht in d. Oberstadt **ein möbl. Zimmer** m. sep. Eing. p. 1. Mai cr. Off. unter **S. 100** Exped d. Pos. Ztg.

Theaterstr.-Ecke 4
ein möbl. Zimmer mit Entree p. 1. Mai zu vermiethen. 5208

Wilhelmsplatz Theaterstr.-Ecke Nr. 4 ist die III. Etage per Oktober miethsfrei. 5207



Lohnende Nebenbeschäftigung
für **Herren aller Stände** wird nachgewiesen. Adressen sub J. E. 7383 an die Expedition dieses Blattes. 44?9

Tücht. Putzmacherinnen
sucht bei hohem Gehalt
5171 **Isidor Griess.**

Tüchtige [5187
Rockschneider
finden dauernde Beschäftigung bei
Malbrandt & Wiegandt.

Eine tüchtige, fleißige **Buchhalterin,** einen jüngeren **Commis** und einen **Lehrling** suche ich zum sofortigen Antritt. 5181
Valentin Russak.

Zum sofortigen Antritt suche ein anständiges Frl o. Wittwe in mittleren Jahren, w. d. feine Küche übernimmt, in allen Branchen d. häuslichen Landwirthschaft gut Bescheid weiß, der polnischen Sprache mächtig, Photographie u. Zeugn. erbeten. 5210
Baronin **v. Maltzahn.**
Wistka bei Wloclawek (Rußland).

Zum Antritt per 1. Mai cr. suche ich noch einen tüchtigen, branchekundigen 5209
jungen Mann,
der polnischen Sprache mächtig.
Simon Nothmann,
Eisenhandlung,
Beuthen O./S.

Für mein Lampenfabrikationsgeschäft suche einen **Lehrling.**
Michaelis Heppner,
51?2] Friedrichstr. 1.

Für mein Schuhwaarengeschäft suche **einen Lehrling** bei freier Station. Sonn- u. Festtage geschlossen. A. Ehrlich, Krämerstr. 12.

Ein Lehrling
für die Konditorei suchen per sofort 5134
J. P. Beely & Co.

Einen **Laufburschen** suchen
Carl Kaskel & Co.

Kostenfreie
Stellenvermittelung
durch den 4580
Verband Deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig
und seinen in allen größeren Städten befindlichen **Geschäftsstellen.**
Formulare auch Posen, Mühlenstraße 3.

Stellen-Gesuche.

Ein pensionirter Beamter wünscht die **Verwaltung eines Hauses** zu übernehmen. Gefl. Offerten unter **O.** hauptpostlagernd Posen. 5135

Extra befähigt, suche umfangr. Stellung. 5177
Neumann,
W.-Inspektor i. Borkwitz b. Schurgast O./S.

Ein anständiges Mädchen als **Verkäuferin** ins Fleischergeschäft u. **Köchin** empfiehlt
Fr. **Jeenicke,**
5202 St. Martin 33.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.